



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

193 (27.4.1934) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-239395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-239395)

Neue Mannheimer Zeitung

Veröffentlichungswelle: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Preis Deutschland monatlich 2,00 RM. und 62 Pfg. Trägertafeln, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2,25 RM. durch die Post 2,70 RM. einschl. 60 Pfg. Postbef.-Geh. Hierzu 72 Pfg. Beleggeld. Adressen: Postfach 12, Kronprinzenstr. 42, Schwesinger Str. 44, Meerfeldstr. 18, No. Dreibrüderstraße 4, W. C. Pauer Straße 8, So. Freiburger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 249 51. Postfach-Konto: Nordstraße Nummer 175 90 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 23 mm breite Millimeterzeile 1/2, 7 mm breite Namemillimeterzeile 3/4. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Bei Zahlungsbekundung, Vergleichen oder Zahlungsverzögerung wird keinerlei Nachlass gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Mittag-Ausgabe A

Freitag, 27. April 1934

145. Jahrgang - Nr. 193

Heute Konferenz der deutschen Auslandsgläubiger

Appell Schachts am Vorabend

Meldung des DRB.
— Berlin, 26. April.
Am Donnerstagabend sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die am 27. April in Berlin in der Reichsbank zusammengetretene Konferenz der Gläubigervertreter für die deutschen mittel- und langfristigen Schulden über alle deutschen Zinsen. Diese Konferenz mit den Vertretern der Reichsbank verfolgt bekanntlich das Ziel, für das Problem der deutschen Auslandsschulden eine konstruktive Lösung auf dauerhafter Grundlage zu finden. Dr. Schacht führte u. a. aus:

Die Welt erwartet von dieser Konferenz mehr als von den bisherigen Diskussionen über die Frage der langfristigen deutschen Schulden.

Die große zur Debatte stehende Frage ist, wie kann man die Übertragung der deutschen Schuldengattungen in fremde Währung ermöglichen

— denn das ist das Problem des sogenannten Transfers —, und wie kann man die Störungen, die von diesem Transferproblem auf die Welt ausgehen, beseitigen.

Auch für das hier vorliegende Problem ist der Versailleser Vertrag der Ursprung allen Übels. Auf Grund dieses Vertrages hat Deutschland jährlich Milliardenbeträge an Reparationen zu zahlen gehabt. Aber die Reparationsgläubiger haben sich mit dem aus Steuern aufgedrachten deutschen Geld nicht zufriedener, sondern forderten von uns ausländisches Geld. Ausländisches Geld aber kann sich Deutschland nur dadurch beschaffen, daß es deutsche Waren im Ausland verkauft. Es gibt in diesem einen vorübergehenden Weg, in dem Besitz ausländischer Zahlungsmittel zu kommen, nämlich dadurch, daß man im Ausland Anleihen aufnimmt.

Zunächst ist, daß infolge dieses Pumpens im Laufe der Zeit weit über 10 Milliarden Mark Anleihen, die wir jetzt verkaufen und tilgen müssen, nicht der deutschen Volkswirtschaft zugute gekommen sind, sondern in Form von Reparationen direkt an das Ausland geflossen sind. Wir befinden uns nun dem Problem gegenüber, daß Deutschland dieses bei ausländischen Privatbanken für Reparationszahlungen aufgenommene Geld zurückzahlen muß.

Obwohl angeblich dieser Sachlage nicht geteilt werden kann, daß das an der Konferenz zur Debatte stehende Transfer-Problem keine Entscheidung der politischen Verantwortung der Vergangenheit verdient, sind wir auf der anderen Seite als christliche Schuldner selbstverständlich verpflichtet, unseren Zahlungen nachzukommen, zumal unsere Gläubiger Privatleute sind. Der einzelne deutsche Schuldner zahlt auch die fälligen Beträge in deutschem Geld für Rechnung der ausländischen Privatgläubiger pünktlich bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden ein. Was wir aber nicht bewirken können und was nicht in unserer Macht liegt, ist die vom Schuldner eingezahlten Reichsmarkbeträge dem ausländischen Privatgläubiger in fremder Währung zur Verfügung zu stellen. Diese Devisen können wir uns jedoch nur beschaffen, indem wir Waren im Ausland verkaufen.

Das Ausland legt aber ansetzen auf eine Sicherung unserer Ausfuhr gerichteten Bemühungen immer größere Schwierigkeiten in den Weg, so daß wir gegenwärtig nicht in der Lage sind, so viel Waren auszuführen, daß wir damit unsere Schuldverpflichtungen an das Ausland in fremdem Geld nachkommen können.

Infolge der Kredit- und Bankentzugs von 1931 ist auch die zweite heimische Quelle, der in normalen Zeiten vorübergehend ausländische Zahlungsmittel entnommen werden können, nämlich die Gold- und Devisenreserven der Reichsbank, völlig zum Verliegen gebracht worden. Die Kreditrückstellungen haben, da Deutschland den Kreditrückzahlungswünschen des Auslandes bis zum Beschluß nachgegeben ist, den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank auf einen ganz geringfügigen Betrag herabsinken lassen. Der Zusammenbruch des internationalen Kreditgebändes im Jahre 1931 hatte verheerende Folgen für den internationalen Handel. Die Unterdrückung einer bestimmten Warenmenge an ausländischen Märkten ist heute dreimal so schwierig wie in den Zeiten, in denen beispielsweise Deutschland seine Schuldverpflichtungen einging.

„Niemals das geringste Böllchen“

Die Trinksprüche beim Besuch Barthous in Prag

Meldung des DRB.
— Prag, 27. April.

Bei einem zu Ehren Barthous gegebenen Essen hielt Dr. Beneš eine Ansprache. Er schilderte eingehend die Entwicklung der Beziehungen der Tschechoslowakei zu Frankreich und verwies darauf, daß bereits seit dem Mittelalter die französische Kultur regelmäßig zur Belebung der tschechischen nationalen Kultur beigetragen habe. Das tschechoslowakische Volk habe nach hundertjähriger Knechtschaft in den großen Prinzipien der französischen Revolution die sittlichen Grundlagen seiner Auf-erziehung gefunden.

Zeit der Bildung der ersten tschechoslowakischen Regierung in Paris habe es mit Frankreich nicht die geringsten Meinungsverschiedenheiten, niemals das geringste Böllchen gegeben.

In den ganzen fünfzehn Jahren sei bei der tschechoslowakischen Regierung und bei der französischen kein einziger Augenblick der Gedanke an Hegemonie oder Bolschewismus aufgetaucht. Die Ideale der Freiheit, des Friedens und der Demokratie seien beiden Ländern gemeinsam. Beide Länder griffen nach den Lebensinteressen ihres Landes. Sie achteten das Eigentum, die Kultur, das Gewissen, die nationale Ehre und Würde aller Nationen. Nach einem Bekenntnis zum Völkerverbund betonte Dr. Beneš, daß die Freundschaft und Bundesgenossenschaft beider Länder gegen niemand gerichtet sei. Sie hätten nur die Verteidigung dessen zum Ziel, das ihnen nach Gesetz und Gerechtigkeit zustehe.

Zum Schluß seiner Ausführungen bekräftigte Beneš die Geschlossenheit der Politik der Staaten der Kleinen Entente.

Barthous Antwort an Beneš

Meldung des DRB.
— Prag, 26. April.

Auf den Trinkspruch Benešs erwiderte Außenminister Barthous mit der Versicherung der besten Freundschaft, welche beide Länder verbinde. Die Geschichte der letzten zehn Jahre, so sagte Barthous weiter, sei eine Geschichte langwieriger Bemühungen um die Organisierung des Friedens. Frankreich und die Tschechoslowakei hätten das gleiche Ideal der friedliebenden Zusammenarbeit zwischen beiden Nationen, die keine versteckten Absichten habe, habe die Freundschaft beider Länder geheiligt. Der Völkerverbund bleibe für uns eines der besten Werkzeuge der Zivilisation. Die gegenwärtige Lage, möge sie auch noch so ernst sein, dürfe uns die Entschlossenheit nicht nehmen.

Die Zusammenarbeit beider Länder sei insbesondere auf die wirtschaftliche Reorganisation Mitteleuropas gerichtet.

In diesem Gebiet, wo über den Folgen der scharfen Rivalität nicht die Belange einzelner Staaten vergessen werden dürften, könne man nicht so leicht zu einer Lösung gelangen, welche alle Rechte wahren und dabei die Zukunft aller Zweige der staatlichen Tätigkeit sichern würde. Barthous betonte, daß das Studium dieser Fragen ohne politische Nebengedanken erfolgen müsse. Die herablassenden Unterredungen in Prag hätten die vollkommene Übereinstimmung in allen Fragen ergeben. Barthous verweilte am Schluß darauf, daß Dr. Beneš auch der Vertreter der Kleinen Entente sei.

Die Hitlerjugend kennt keine konfessionelle Spaltung

Drahtbericht unseres Berliner Büros
□ Berlin, 26. April.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat sich in einer Unterredung mit dem Schriftleiter des „Völk. Beobachters“ Gunter Mäurer sehr ausführlich über Aufbau, Ziel, Arbeitsweise und ideale Grundlagen der HJ geäußert. In diesem Zusammenhang hat sich der Reichsjugendführer auch zu der in letzter Zeit wiederholt erörterten Frage des Verhältnisses zwischen der HJ und den christlichen Konfessionen geäußert. Auf die Frage Gunter Mäurers: „Wie gestaltet sich und wie wird sich in Zukunft das Verhältnis der HJ zu den katholischen Jugendverbänden gestalten?“ antwortete Baldur von Schirach:

„Das Problem ist folgendes: Wir haben vom Führer den Auftrag erhalten, die ganze deutsche Jugend in der HJ zu einigen. Wir haben aber in Deutschland zwei Konfessionen. Wir hätten folgende Wege beschreiten können, einerseits hätten wir für den evangelischen Teil der HJ evangelische Pfarrer einsetzen können und für den katholischen Teil katholische und wären damit zu einem System von Jugendpfarrern gekommen.“

„Damit hätten wir meines Erachtens verfehlt, was das Wesentliche bei uns ist, nämlich daß es in unseren Reihen nichts Trennendes gibt.“

In dem Augenblick, wo ich in einer Morgenfeier an den protestantischen Pfarrer und b) den katholischen anstretete, in dem Falle bringe ich jedem einzelnen Jungen zum Bewußtsein, daß es in unserer Gemeinschaft doch auch etwas Trennendes gibt. Ich möchte aber, daß es die Organisation in Deutschland ist, in der es nicht gibt, was den einen vom anderen geschäftsmäßig absondern könnte. Daher habe ich mich naturgemäß auf einen überkonfessionellen Standpunkt stellen müssen.“

„Wie unser Führer und die Partei, so erklären auch wir, wir treten nicht ein für die Sonderinteressen einer Kirche, sondern wir stehen auf dem Boden des positiven Christentums.“

Zwei unserer größten Gläubigerstaaten, England und die Vereinigten Staaten von Amerika,

haben durch die Entwertung ihrer Währung unsere Ausfuhr auf das empfindlichste erschwert, indem sie uns auf den eigenen und an fremden Märkten unterbieten. Die überall eingeführten Zollerhöhungen und Einfuhrbeschränkungen haben unserem Export weiterhin unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die insbesondere noch verstärkt werden dadurch, daß man die Vorkonten gegen deutsche Waren gebildet hat.

Wir dieser Formel müssen wir uns auch hier abfinden. Natürlich ist jeder Vorwurf einer Religionsfeindschaft der HJ lächerlich und unerschwerlich. Alle HJ-Führer und Hitler-Jungen sind in ihrer Zugehörigkeit zur HJ überkonfessionell. In ihrem privaten religiösen Leben Protestanten oder Katholiken. Nur innerhalb der HJ gibt es überhaupt keine Diskussion über religiöse Themen, gibt es aber auch keinen spezialisierten Gottesdienst.

Sie haben übrigens vordrin schon gesagt, daß ein Teil der katholischen Jugendführer zu uns übergetreten wäre.

Von der einst so stolzen katholischen Jugend, die über zwei Millionen Mitglieder zählte, sind heute noch 400 000 übrig!

Sie können diese Zahl erstmalig gebrauchen. Es ist eine Zahl, die stimmt und die beweist, daß das Problem der Eingliederung der katholischen Jugend nicht so entscheidend ist, wie es hingestellt wird.

Fragen Sie doch diese evangelischen Jungen, die rund eine Million evangelische Jungen sind, die zu uns gekommen ist; ob sie das empfinden, daß sie wegen der Straße ertragen werden, und fragen Sie dann auch die katholischen Jungen, die wir bekommen haben, ob wir tatsächlich so sind, wie man uns gemalt hat. Man behauptet so auch immer von mir, ich sei Heide und sei aus der Kirche ausgetreten. Gewiß, ich habe eine Reihe von Heiden bestrafen lassen müssen, weil sie nicht ablassen wollten, alle möglichen Lügen über mich zu verbreiten. Tatsächlich ist es so:

Ich selbst gehöre der protestantischen Kirche an, bin nie ausgetreten und habe auch noch nie vor nicht die Absicht, auszutreten. Ich lehne es aber kategorisch ab, mich in besonderer Weise für die evangelische Kirche oder überhaupt eine Kirche einzusetzen.

Ich möchte aber da noch sagen, daß derjenige, der überhaupt an die Abfalligkeit glaubt, in Deutschland außerhalb der HJ auch nur einen einzigen Jugendbund bestehen lassen zu können. Die Situation und die Dynamik innerhalb der HJ nicht versteht.“

Trotz aller dieser Bemerkungen hat Deutschland bis zum Juni 1933 seine fälligen Verpflichtungen an das Ausland in fremden Zahlungsmitteln voll erfüllt. Von diesem Zeitpunkt ab mußten die Zahlungen herabgesetzt werden.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Berratene Verräter

Nekrolog zum Buzareker Osterputz

(Von unserem Vertreter in Bukarest)

— Bukarest, 24. April.

Der Spruch des Buzareker Kriegsgerichtes, das die Anhänger der Offiziersrevolte am Vorabend des rumänischen Osterfestes zur Deportierung und zehn Jahren Zwangsarbeit in den unterirdischen Salminen von Dema in den Karpaten verurteilte, stellt den Schlußpunkt unter einen Vorfall dar, dem die Buzareker Nachhader zwar keinerlei Bedeutung beimessen möchten, der jedoch zweifellos in der Folgezeit noch weitgehende Folgerungen nach sich ziehen wird. Kennerlich hat sich die beargwöhnliche Nervosität der beiden letzten Wochen im Buzareker Regierungslager etwas gelöst, und man sieht, nachdem im Falle „Offiziersrevolte“ im Gegensatz zu dem Ausgange des Prozesses gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Duca das Kriegsgericht den Wünschen von Krone und Verfassung nachgekommen ist, nicht mehr überall Gespenster. Man liquidiert so schnell als möglich die peinliche Angelegenheit und wird lediglich noch die öffentliche Degradierung auf dem größten Buzareker Platz zum abschreckenden Beispiel einem öffentlichen Forum vor Augen führen.

Die Ergebnisse der Verhandlung des Kriegsgerichtes, die im Tag- und Nachtstunden durchgehend wurde, liegen — genau so wie die Anklageschrift — an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Sache war ernst; sie war nur kindlich-naiv vorbereitet und rechnete nicht mit der Klugheit eines Feldmarschalls, der intelligent genug war, um die Unschicklichkeit der Pläne des Oberleutnants Precup zu durchschauen und die Aufgabe der Geheimen Staatspolizei zu erhalten. So lag die Geschichte noch rechtzeitig auf und ein entsetzliches Blutvergießen konnte glücklicherweise verhindert werden. An der Spitze der Revolte stand der Oberleutnant Precup, ein ehedem Offizier, der im Juni 1930 den damals verbannten Kronprinzen Carol mit dem Prinzen von Rumänien nach Bukarest gebracht hat. Seitdem war der fähige Offizier, der vor dem Amtsinhaber der österreichisch-ungarischen Armee angehörte, bei den allerhöchsten Stellen in Rumänien glänzend angeschrieben und ging im königlichen Ungleichgewicht ein und aus. Kein Wunder, daß Precup rasche Karriere machte, ins Kriegsministerium berufen wurde und dem Armeesinspektor der Infanterie angehörte.

Da der Herrscher jedoch die Hoffnungen derjenigen, die ihn feiner als ins Land zurückbrachten, fühlte und durch die Liebesstragödie mit Frau Lupescu, einer Jüdin, in immer gesteigertem Maße sich die Feindschaft der nationalkonservativen rumänischen Reichsarmee zuzog, plante Precup mit einer Reihe weiterer Offiziere einen Staatsstreich, bei dessen Vollzug der König gefangen genommen, Frau Lupescu gestiftet, die Diktatur ausgerufen und der heutige Kronprinz Mihai zum König proklamiert werden sollte. Dabei bediente er sich der Weisheit Trojans und schmeichelte unersättlich Komplote, Versuche, aber zuverlässige und gut eingedrungene Leute, auf die man sich verlassen konnte, wurden in die Absichten eingeweiht und vor allem viel Kavallerie, Sprengstoffe, Handgranaten und Papierrollen beschafft. Die eingeteilten Ehrenkörper, die am Osterfest anlässlich einer Abendmesse, an der die ganze königliche Familie, die Regierungsmitglieder und die höchsten Würdenträger Rumäniens teilnahmen, zur Entzündung gebracht werden sollten, hätten dazu genügt, nicht eine Kirche, sondern drei Kathedrales zum Einsturz zu bringen; die Rumänen aber haben verstanden, weil der gutmütige Rumäne letzten Endes keine Verschwörungsmacht ist und die Liebe zum Herrscherhause zu tief im Volke verankert ist.

Nicht uninteressant war in diesem Zusammenhang die Feststellung des Kriegsgerichtes, daß das erste Attentat schon im Jahre 1931 geplant war, als Professor Jorga, der Erzieher des Königs Carol, Ministerpräsident war. Der zweite Staatsstreich hätte am Osterfest 1933 stattfinden sollen und der dritte Vorstoß zur Auslösung einer Militär-Diktatur sollte in der Nacht vom 13. auf den 14. November 1933 gewagt werden, als der ermordete Ministerpräsident Duca im Begriffe stand, seine liberale Regierung zu bilden. Nach den verdienstvollen Mitherrfolg war diesmal alles auf den Erfolg eingestellt. Die prominenten Verschwörer warteten im Hause des Oberleutnants und tranken Wein. Um Mitternacht trat der Herrscher in Begleitung des Privatiers Iericeanu, des Finanzministers der Bewegung, einen Rundgang durch Bukarest an und inspizierte seine Getreuen, die in drei verschiedenen Gebäuden untergebracht waren und auf das Zeichen zum Angriff warteten. Der Staatsstreich mißlang jedoch, weil Precup den ihm befreundeten Kommandeur des Buzareker Gendarmerieregiments

tes nicht bewegen konnte, das Schloß zu beziehen und den König, den Hof und die Regierung zu verhaften.

In der diesjährigen rumänischen Osterfeier sollte der Staatschef jedoch unter allen Umständen gelingen. Die orthodoxe Kirche feiert die Auferstehung des Herrn am Mittwoch in der Form einer regelrechten Staatsaktion...

Vom 26. bis 28. März kamen die Verschwörer zum letzten Male in Klausenburg zusammen, um die letzten Einzelheiten vor dem Vollzuge festzusetzen. Oberleutnant Precup übernahm jeden Geknüttelten einen verschlossenen Briefumschlag...

Die verzögerte Munitionsbeschaffung bestimmte Precup, mit dem Vollzuge noch einen Tag abzuwarten, so daß jetzt für Karfreitag alles vorbereitet war. Am Vormittag erschien Precup noch bei König Carol in Audienz. Die Lage der Regierung war durch den Freispruch im Prozeß gegen die 'Weiße Garde' im Zusammenhang mit dem Duca-Road ungemein erschüttert...

Was soll man von Belgien halten?

Belgien gegen Frankreichs Abrüstungspolitik — Suwich in Brüssel

Redeung des D.R.B.

— Brüssel, 26. April.

Ueber den Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suwich in der belgischen Hauptstadt und über seine Besprechungen mit Ministerpräsident de Broqueville und Außenminister Humand verläutet aus amtlichen Kreisen, daß der Besuch Suwichs auf Wunsch der belgischen Regierung erfolgte. Es verläutet weiter:

Daß die belgische Regierung die Haltung, die de Broqueville in seiner letzten großen Rede umrissen hatte, nicht geändert hat und daß der Standpunkt, den Frankreich in der Abrüstungsfrage einnimmt, von der belgischen Regierung keineswegs geteilt wird.

Man hat hier den Eindruck, daß Frankreich beabsichtigt, in Genuß vorübergehender Maßnahmen gegen eine Wiederaufrüstung Deutschlands vorzugehen, Maßnahmen, mit denen sich Belgien

nicht einverstanden erklären könne. Man weiß darauf hin, daß Belgien, das seit ein französisch-belgisches Abkommen gewünscht habe, sich jetzt vor die Wahl gestellt sieht, sich entweder einem aus Frankreich und der Kleinen Entente bestehenden Block anzuschließen oder England und Italien zu folgen. Es sei klar, so betont man in amtlichen Kreisen, daß Belgien seine traditionelle Politik des Zusammengehens mit England verfolge und die gegenwärtige Politik Frankreichs nicht mitmachen werde. Belgien wolle um jeden Preis aber auch ein Beitrittsverbot verhindern.

Bemerkenswert ist, daß sich auch die skandinavischen Interessen hier einmündigen mit England einsehen würden, wenn es sich um ein Einbehaltsverbot handelte.

Suwich wieder nach Rom unterwegs

— Brüssel, 26. April. Staatssekretär Suwich ist am Donnerstag abend nach Rom abgereist.

Neun Jahre Reichspräsident

Vor neun Jahren, am 26. April 1929, wurde der nunmehr über 80jährige Generalfeldmarschall von Hindenburg von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes zum Reichspräsidenten gewählt.

Als der verdienstvolle Feldherr des Weltkrieges und seiner wackelbändigen Ruhe heraustrat, um an die Spitze des Volkes zu treten, sei er dem Ruf und Drängen der Volksgenossen gefolgt, die von ihm die Befreiung aus den Fesseln der inneren und äußeren Unfreiheit erhofften, die die marxistische Novemberrevolution des Jahres 1918 über das im Kampf gegen eine Welt von Feinden nicht erlegene Deutschland gebracht hatte. Als Reichspräsident v. Hindenburg am 20. Januar 1933 den Führer des inzwischen mächtig emporgeschossenen neuen Deutschlands in das Kanzleramt berief, ward die Hoffnung endlich erfüllt.

Ein Rückblick auf die schwere Zeit, die den Generalfeldmarschall bis zum Tage der nationalen Erhebung vor der verantwortungsvollen, oft aber menschliche Kraft hinausgehenden Aufgaben stellte, ruft zunächst die Erinnerung an bedeutende außenpolitische Ereignisse nach, die in seine ersten Amtsjahre fielen. Am 1. Dezember 1929 wurde der Vertrag von Locarno abgeschlossen, und ein Jahr später trat Deutschland in den Völkerbund ein. Am 18. Juli 1927 wandte sich Hindenburg bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals auf das schärfste gegen die Kriegsschuldfrage, gegen die er am 28. Juni 1929 aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Dictates eine erneute Kundgebung hielt.

Mit dem Beginn der ersten Hoover Konferenz am 31. August 1929 legte eine neue Epoche der völkerverbindlichen Wirtschaft ein. Im November 1929 wurde die zweite Zone des Rheinlandes von den Besatzungstruppen geräumt. Ein damals eingetragener Volksentscheid gegen den Young-Plan, der die politische Schuld Deutschlands in eine kommerzielle Schuld umzuwandeln sollte, scheiterte am 20. Dezember an dem Widerstand der Systemregierungen im Reich und in Preußen. Am 20. Juni 1931 sah sich Hindenburg zu einem Schreiben an den amerikanischen Präsidenten Hoover veranlaßt, in dem er ihn bat, Schritte zur sofortigen Abwendung der gefährlichen weltwirtschaftlichen Lage zu unternehmen.

Aber auch in J u n e r n sah sich Hindenburg durch die damaligen Reichspräsidenten des republikanisch-demokratischen Systems zu den schwersten Entscheidungen gedrängt. Eine fast hoffnungslose wirtschaftliche Lage, der stete Kampf zwischen den Parteien, anstrengender Parlamentarismus, der eine Institution an Ruinenschaubild zur Folge hatte, schließlich die Rotverordnungsära des Zentrumskanzlers Brüning, sündeten dem Reichspräsidenten eine übermäßige Last an Verantwortung auf.

Trotzdem entschloß er sich im März 1932, nach Ablauf seiner siebenjährigen Amtsperiode, ein zweites Mal für das Amt eines Reichspräsidenten zu kandidieren. Gleich darauf, zu Beginn seiner zweiten Amtszeit, kam es zu neuen Reichstagswahlen, die im ungeheuren Anmaß der nationalsozialistischen Stimmen dem stürmischen Ruf des deutschen Volkes nach einer Erneuerung des Reiches durch den Führer Adolf Hitler Ausdruck gaben.

Das im November 1932 gebildete Kabinett Schleicher geriet in hoffnungslose Schwierigkeiten, die am 28. Januar 1933 zu seinem Rücktritt führten. Schon zwei Tage später, am 30. Januar, wurde Adolf Hitler vom Reichspräsidenten mit dem Kanzleramt betraut und das neue Kabinett der nationalen Erhebung gebildet. Am Abend dieses denkwürdigen Tages huldigten Hunderttausende dem großen Reichspräsidenten und dem Führer des neuen Deutschlands in einem Meeresfestzuge. Am 21. März 1933 wurde in der Potsdamer Garnisonkirche vor der Gruft Friedrichs des Großen im Rahmen eines Staatsaktes der neue Reichstag mit Anwesenheit des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers eröffnet. In dieser geschichtlichen Stunde deutscher Schicksalstunde reichten sich das alte und das junge Deutschland die Hand zu dem gemeinsam beschlossenen Willen zum Bau des neuen, des Dritten Reiches.

Schachts Appell

(Fortsetzung von Seite 1.)

Heute ist unsere Lage infolge der bereits geschilderten Zustände so, daß auch eine Fortsetzung der gegenwärtigen teilweisen Erfüllung in fremder Währung nicht mehr möglich ist. Um die völlige Transferfähigkeit Deutschlands herzustellen, wäre es natürlich nicht nötig, gemessen, eine internationale Konferenz zu bemühen, denn die Tatsachen liegen für jedermann klar auf der Hand. Aufgabe der Konferenz ist es vielmehr, Abhilfemaßnahmen für die gegenwärtige Lage zu finden.

Abhilfe kann nur von zwei Seiten kommen: Die eine Möglichkeit ist eine Steigerung der deutschen Ausfuhr durch Belebung des Weltmarktes, die andere ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Hinwendung der Tilgung und ähnlichen Maßnahmen.

Da die Wiederbelebung des Weltmarktes abhängig ist von einer vernünftigen Regelung der Schuldenfrage, ist es notwendig, das Schuldenproblem entschlossen in Angriff zu nehmen. Gerade die jüngste Entwicklung zeigt mit völliger Klarheit, wie der Block der alten Schulden sich einer internationalen Geschäftsbelebung entgegenstellt. Während sich in den einzelnen Ländern binnenwirtschaftliche Belebnungsmaßnahmen geltend machen, verbarst die Weltwirtschaft auf ihrem tiefen Stand, weil die Kreditbeziehungen von Land zu Land infolge der notleidend gewordenen alten Schulden ins

Stoßen geraten sind. Es ergibt sich daher der unabweisbare Zustand, daß diejenigen Länder, die Rohstoffe verbrauchen und industrielle Fertigprodukte im Überfluß herstellen können, aus Mangel an fremden Zahlungsmitteln daran gehindert werden, Rohstoffe zu kaufen, und daß diejenigen Länder, die Rohstoffe produzieren, auf den Konsum industrieller Fertigwaren verzichten müssen.

Tiefer den eigenen Interessen des Auslandes zuwiderlaufende Tarifbestände zwingt Deutschland, seine Rohstoffeinfuhr auf ein Mindestmaß zu beschränken. Hier stehen wir unter einem Zwang, den nur eine vernünftige Handelspolitik des Auslandes selbst ändern kann.

Angesichts dieser Sachlage erscheint es nur vernünftig, das Problem aus von der anderen Seite anzupacken, nämlich den Zinsen, die von den notleidenden alten Schulden auf die Weltwirtschaft ausgehen, dadurch entgegenzuarbeiten, daß man die Last der Auslandsschulden durch eine Senkung der Zinsfuß vermindert. Eine deutliche Zinsherabsetzung würde nicht nur die Kapitalförderungen des ausländischen Privatgläubigers innerlich besser machen, sondern sie würde angesichts des niedrigen Weltzinsniveaus auch moralisch gerechtfertigt sein.

Deutschland ist nach wie vor bereit, zu einer Wiederbelebung des Weltmarktes und damit zu einer Steigerung seiner Transferfähigkeit beizutragen, und es gebe der Positionen Ausdruck, daß auch die Gläubiger das deutsche Schuldenproblem unter diesem größeren Gesichtspunkt anfassen werden.

Bertrauenserklärung des japanischen Kabinetts für Hirota

— Tokio, 26. April. In der Kabinettsitzung ergriff Außenminister Hirota Bericht über die außenpolitische Lage, insbesondere über die englische Note und die Ergebnisse der Unterhaltung seitens der amerikanischen Regierung. Das Kabinett sprach dem Außenminister sein Vertrauen aus.

Trochli darf nach den Prinzeninseln zurückkehren

— Jänakal, 26. April. Die türkische Regierung hat sich mit der Rückkehr Trochlis nach den Prinzeninseln im Marmarameer unter den früheren Bedingungen einverstanden erklärt.

Verbanntung zurückgebracht hat, seinen Röm, den er damals liebte, den er aber jetzt glühend haßt.

Der Oberleutnant schmeißt sich über diese Frage trotz aller Fragen des Vorsitzenden des Kriegesgerichtes aus. Als Precup nach dieser Audienz mit zerrissenem Herzen das Schloß verließ, waren seine Klausenburger Anhänger schon verhaftet, während ihn das gleiche Schicksal einige Stunden später ereilte.

Termin bis zum 31. März 1935 verlängert

— Berlin, 27. April. Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß der Termin, bis zu dem die mit Reichsausschüssen geförderten Instandsetzungen, Erhaltungsbau und Umbauarbeiten an Gebäuden beendet sein müssen, bis zum 31. März 1935 verlängert ist.

Kleine Passion des Hundes Lump

Von Erich Preuß

Das Schicksal wählte einen alten Mann zwischen einer Straßenbahn und einem Auto zu Tode. Es war schon lange unterwegs gewesen, ihn zu fassen und war auf ihn gefallen, als er es am wenigsten erwartet hatte...

Ein Hund blieb übrig. Der Hund Lump sah, daß etwas fortgetragen wurde, das ehemals sein Herr gewesen war, und er konnte es nicht begreifen. Er blickte und umwehelt das Raute, das da auf dem Pflaster gelassen war. Er wartete auf den gewohnten Karren: „Komme, Lump!“ Aber nicht. Er war allein. Schlafwandlerisch bewegte er sich zwischen den Verkehrsträgern umringelten ihn Autos rasen in Schrittmeternde vorbei. Dann wieder glaubte Lump die ihm bekannten Schritte zu hören. Es war eine Tänzerin. Er blieb allein.

Die ungeheure Verlassenheit, die Leere neben ihm nahm ihm alle Sicherheit. Er trottelte mit schrägem Hinterkopf, mit schnüffelnd bewegter Nase zwischen Fußgängermaffen. Kleine Karusse fanden zu ihm. Ein Kind kramte sein Ohr. Ein Arbeiter schob ihn aus seiner Schrittbahn. Er war überflüssig. Lump dachte: Es ist vergeblich. Ich muß nach Hause. Dort werde ich ihn finden!

Er hörte mit den Ohren an der Luft ab, wo er war. Plötzlich mit Ziel und Hoffnung bebte, hoppelte er eifrig davon. Er strömte mit dem Strom der großen Straßen hinab. Ueberquerte nach dem Hint der Verkehrspolizisten mit Scharen von Menschen die Kreuzungen. Und landete zuletzt in den stillen Vorstadtpassen.

Der Verkehr lief zu kleinen Rinnsalen aus. Lump fand das Haus, die Straße, den kleinen dunklen Park der Heimat. Aber die Tür blieb verschlossen. Lump bellte, kratzte, winselte. Er sprang jeder Ähnlichen Gefahr entgegen. Nichts.

Ein grauer Abend kam mit Neugierde und kleiner Rille herab. Ähnlich verweilte sich Lump die Umrisse der Ereignisse, ein gähnendes Hungergefühl füllte ihn aus. Er erinnerte sich des Rabenflüglers im Hof neben der Regentonne. Er

überwand seinen Stolz und schlich mit niedrigen Weinen und fast schließendem Mund hinab. Er fand noch Heringsgräten vor und grauen, fettigen Schmutz. Er ging er darüber her. Der Blechsteller drehte sich klumpend unter seiner ledernen Junge. Oben wurde ein ärmlicher Rabenname gerufen. Lump kam sich sehr dumm vor. Mit einem schiefen Blick hinter sich drückte er sich um die Ecke.

Lump hatte im Treppenhause auf einer fünften Treppe geschlafen. Sehr früh und sehr unruhig wurde er von einem Mann geweckt, der, noch an seinem Morgenrot tanzend über ihn stolperte. Lump legte in den schiefen silbernen Morgen hinab. Auf heißen hohen Weinen. Ueber die windgepeitschte Straße eilten Menschen. Sie beachteten ihn nicht. Sie trugen Arbeitsbeutel und kleine Kofferchen bei sich. Lump trippelte vor das schmalste Gäßchen und hing an zu jaulen. Vor Schnupftuch seinem Herrn und vor Hunger. Die Reinwaschfrau, die im Treppenhause wachte, goß ihren Eimer gegen ihn aus. Er reichte sich mit einem milden Sprung vor der breiten, fließenden Wasserföhle.

Lump summelte seinen obendlichen Weg zurück. An vielen Stellen unsehbar, schlüpfte er maßlos seiner erstarrten Spur nach. Löcherte an Diebungen. Dann endlich doch in die Hauptstraße zurück. Er trottelte vor sich hin und dachte an die Zeiten des Fleisches, der Leppigkeit und der angenehmen Ruhe vor den flüchtigen Fäden des alten Mannes, der, an seiner Pfeife schmurgelnd, abends auf der Ofenbank gesessen hatte. Nordost.

Er begegnete einem alten Hundekameraden, der ihn freudig anließ. Das war ein richtiger Stroich, ein Bogabund, gewohnt, selbständig zu leben. Der kannte nicht dieses Proffgeflüß des Alleinseins, des einsamen Ausgeleierten an die Welt mit allen ihren unbegreiflichen Gewalten. Als Lump einen Kameraden neben sich traden hörte, war die Leere dort ausgefüllt. Im Dunst einer gemeinsamen Auftrieblichkeit trauten sie beide in Richtung Markt.

Der Hundekamerad wachte genau, wie man sich etwas zu treffen rechtlich konnte. Seine Schnauze

hatte den Ausdruck erfahrener Frechheit, und in seinen Augen glitzerte Gannerweisheit. Sie blinzelten sich gewissen der einkaufenden Hausfrauen, und so ganz nebenbei gottelten sie aus einer baumelnden Partikose eine mäßige Wurst. Ehe die Wursterin sich noch zum Schimpfen umwenden konnte, waren sie auf und davon.

Aber die Sättigung bewirkt Befinnung. Lump dachte an seinen entschwindenden Herrn. Kopfhängend irrte er vor sich hin. Der Kamerad verließ ihn.

Lump, satt und einsam, fründte in der Hinf der Menschen kreuz und quer durch die Straßen der großen Stadt. Alles Fahrrende bellte ihn bedrohend an. In seine Augen kam die Müdigkeit des Schiffsens. Er schloß an der Art des Windes, daß ir-

© Nationaltheater Mannheim. Die Komödie „Konjunktur“ von Dietrich Foder, die unter Regie von Karl Vogt am Sonntag zur Erstaufführung im Nationaltheater kommt, beschäftigt in den Hauptrollen Vera Spöhr und die Herren Hans Hinder, Karl W. Krause, Ernst Langbein, Erwin Linder, Karl Watz, Josef Offenbach, Josef Renker, Hans Eimschläger und Karl Jäger.

© Der Kunst- und Antiquitätenhandel in die Reichskammer der bildenden Künste eingegliedert. Der Reichskammer der bildenden Künste und Antiquitätenhändler, München. Max Josefstraße 7 ist als Führer in die Reichskammer der bildenden Künste eingegliedert worden. Wer also in Zukunft Kunst- und Antiquitätenhandel betreiben will, muß diesem Bund als Mitglied angehören, wobei es gleichgültig ist, ob der Handel im Haupt- oder Nebenberuf ausgeübt wird. Zu den Kunsthandlern sind auch zu rechnen Angehörige in leitender Stellung, die sachliche Vorbildung besitzen und in Vertretung des Unternehmens selbständig Geschäfte tätigen. Es werden daher alle Kunst- und Antiquitätenhändler, Münchener oder bei dem Vorsitzenden des Bundesbezirks Baden-Pfalz, Kunst- und Antiquitätenhändler Ernst Bud, Mannheim, Augustin-Könige 3, ihre Aufnahme zu beantragen, sofern sie nicht auf Grund ihrer Mitglieds-

gend etwas gegen ihn losgelassen war. Aber er wehrte sich nicht. Er hielt sich hin.

Trauerfegen, Erinnerungsdämonen durchzogen ihn, während er so lief. Er ging, als ging er neben dem Gang seines alten Herrn. Der Straßenlärm verlor das Bedeutende, er wurde zu kleiner, beständig von außen pochender Melodie.

Lump trabte durch das Geträpp der Erinnerung, und eine fähige Leichtigkeit um das Herz herum machte ihn gleichgültig. Als, so gleichgültig... Die Gleichgültigkeit machte ihn lächer.

— Bis ihm plötzlich ein Koffel das Ohr peitschte. Und das Schicksal, das Schicksal seines Herrn, das schon lange gegen ihn losgelassen gewesen war wie eine Lawine, überstürmte ihn mit einem schweren Lastauto.

© Begeisterter Aufnahme der Berliner Philharmoniker in Rom. Die Berliner Philharmoniker konzertierten unter Wilhelm Furtwängler in Rom im August. Die Veranstaltung wurde zu einem wahren Triumph deutscher Kunst. Das begeisterte Publikum dankte mit spontanem Beifall, wie ihn das Augusteum nur selten erlebt hat. Es ist schwer zu sagen, ob man der unerhörten feiner kammermusikalischen Wiedergabe des Concerto grosso von Händel oder dem von Furtwängler hinreißend und meisterhaft aufgeführten und vom Orchester mit digitaler Hingabe gespielten letzten Satz der ersten Symphonie von Brahms den Preis des Abends zuerkennen soll. Aber auch Tod und Verklärung von Strauss entfesselte Beifallstürme. Zum Schluß mußten die Berliner Gäste noch das Meisterlied-Verweil ausgeben. Staatsrat Wilhelm Furtwängler ist vom König von Italien das Großkreuz des Ordens der Krone von Italien verliehen worden.



Mannheim, den 27. April.

Signale in der Luft

zur Eröffnung der Braunen Messe

Die Eröffnung der Braunen Messe am morgigen Samstagmittag um zwei Uhr wird der Bevölkerung in weitem Umkreis zur Kenntnis gebracht. An 30 Stellen in der Innenstadt und in den Vororten werden punkt 2 Uhr gleichzeitig Signalfakeln und Raketenraketen in die Höhe geschossen. Für jede Stelle sind nicht weniger als 15 Schuss vorgesehen. Weiterhin werden 30 Flugzettelfakeln abgeschossen, von denen jede Bombe 500 Flugzettel enthält, auf denen zu lesen ist: 'Soeben wurde die erste Braune Messe in Mannheim eröffnet.' Außerdem enthalten die Bomben insgesamt 300 Freikarten für den Besuch der Braunen Messe. Es dürfte wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß man diesem Eröffnungsfeiern größte Aufmerksamkeit entgegenbringen wird, wie auch zu erwarten ist, daß gerade noch den aus der Luft wirbelnden Freikarten ein Beitreten einsehen wird.

Die Vorbereitungen auf dem Ausstellungsgelände sind in vollem Gange. Man kann jetzt schon sagen, daß die früheren Ausstellungen schon räumlich nicht im entferntesten mit der Braunen Messe verglichen werden können. Auf dem Parkplatz stehen ständig Hunderte von Kraftfahrzeugen und ununterbrochen rollen Lastwagen heran, um neue Ausstellungsgegenstände abzuliefern. In der Halle selbst und in den Zelten wird noch fleißig gehämmert. Einzelne sind die Stände bereits fertig aufgebaut, während andere noch im Werden sind.

Der Exerzierplatz wird hergerichtet

Da der Exerzierplatz hinter den ehemaligen Kasernen für den Aufmarsch am 1. Mai in seinem gegenwärtigen Zustand nicht in Frage kommen konnte, mußte jetzt schon mit den Vorbereitungen begonnen werden. Vor allem waren die 'Dore' zu entfernen, die die einzelnen Fußballvereinigungen auf dem Platz stehen hatten. Die meiste Arbeit erforderte die Herrichtung der 'Zentralstelle', von der aus die Rede gehalten und die Ansprache des Führers übertragen wird. Auf zwei Aufbauten, die bereits stehen, sollen je fünf Lautsprecher kommen, die ausreichen werden, um das gesprochene Wort auf dem ganzen Weisfeld verständlich zu machen. Von der ebenfalls bereits teilweise errichteten Rednertribüne werden sich im Hintergrund längs der Kasernengebäude bei der Straßenbahnhofsstraße die erhöhten Zuschauertribünen befinden. Da nicht nur eine Verstärkungsanlage für die Lautsprecher notwendig ist, sondern auch noch Umformer, und andere Stromverteilungsstellen für die Beleuchtung und für die Scheinwerfer zur nächtlichen Feierabend benötigt werden, hat man eine größere Holzhalle erstellt, in der die erforderlichen Geräte untergebracht werden.

** Die monatlichen Grundgebühren für jeden Fernsprechanruf an die Ortszweige ermöglichen sich vom 1. Mai ab für Mannheim auf 6 Mark und Schriesheim auf 3,50 RM.

** Die freiwillige Feuerwehr Mannheimer-Waldstadt verband mit einem Jubiläumabend die Feier des 50jährigen Jubiläum des Kommandanten Toppmann. Im Namen der Kompanie dankte Adjutant Müller dem Kommandanten für seine lange Tätigkeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es Herrn Toppmann verahnt sein möge, noch recht viele Jahre gesund und munter seines Amtes zu walten. Als Zeichen des Dankes überreichte er dem Jubilär einen prachtvollen Blumenkorb sowie das Bild unseres Volkshausleiters Adolf Hitler mit dem Wortspruch: 'Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!'. Mit einem dreifachen 'Steg Heil!' auf den Volkshausleiter schloß die Feier. Das Verwaltungsratsmitglied Fritz Boffert erhebt ebenfalls den Jubilär in einer längeren Ansprache.

** Ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum begeht heute die Firma Franz König & Co., Weine und Spirituosen, Lange Ritterstraße 1. Der Jubilärin, die ebenso lange unser Blatt bezieht, auch inoffiziell herzliche Glückwünsche.

** Ihren 50. Geburtstag feiert heute Fräulein Babette Gillinger, Angerstraße 11.

** Seinen 75. Geburtstag begeht heute Herr Hermann Kutsch, G 2, 14.

** Einen Kasten, in dem alle deutschen Volksgenossen aufgefordert werden, zu Ehren des römischen Wingers und zur eigenen Freude und Erholung am 1. Mai wenigstens ein Glas Wein zu trinken, hat Landesbauernführer von Elberfeld erlassen. Dieser Trank habe weder mit Alkoholismus noch mit Luxus etwas zu tun. Ein gutes Glas Wein sei der Gesundheit nur förderlich, und ein so edles Getränk müsse, das so schwer errungen werden müsse, zu trinken, sei kein Luxus. Alle sollten mitbekommen, der Winger nur zu heuern.

Haus- und Grundbesitzerverein Mannheim

Ordentliche Generalversammlung im Friedrichspark

Im vollbesetzten Saale des Friedrichsparks hielt der Haus- und Grundbesitzerverein seine ordentliche Generalversammlung ab, in der zunächst Stadtverordneter Alf den Rechenschaftsbericht für das Geschäftsjahr 1933 erstattete. Daraus war zu entnehmen, daß der Abschluß des Geschäftsjahres den gleichen Erfolg aufzuweisen hatte wie im Vorjahre. Man darf sogar von einem günstigeren Abschluß reden, da man berücksichtigen muß, daß das verfloffene Jahr besondere Unkosten mit sich brachte. Durch die Erweiterung des Geschäftsbetriebes mußten neue Angestellte beschäftigt werden, und dann war auch der Umzug erforderlich. Durch allergrößte Sparsamkeit war es möglich, das vorhandene flüssige Vermögen zu erhalten, so daß der Vermögensbestand Ende 1933 sich im Verhältnis zu dem Stand des Vorjahres kaum verändert hat.

Der Mitgliederstand hat erfreulicherweise zugenommen,

hauptsächlich aber nach dem 1. September 1933, als die neue Leitung die Führung des Vereins übernommen hatte. Trotz der vor dem 1. September erfolgten 300 Abmeldungen war die Mitgliederzahl am Jahresende um 600 höher als am 1. Januar. Der neue Vorstand hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Mitgliedern zu helfen und damit der Volksgemeinschaft zu dienen. Die in die Wege geleiteten Selbsthilfemaßnahmen fanden reifliche Anerkennung bei den Mitgliedern. Die Tätigkeit der durch den neuen Vereinsführer Hans Juchacz ins Leben gerufenen Zinsrätekommission und des Hilfsvereins für den notleidenden Hausbesitz haben nicht nur in Mannheim, sondern auch im ganzen Lande volle Anerkennung gefunden. Neben diesen Neueinrichtungen war der Vorstand vor allem bemüht, die auf dem Hausbesitz ruhenden Belastungen zu mindern. In einer Reihe von Eingaben und Anregungen an die verschiedenen Behörden hat er wesentlich dazu beigetragen, wirklich fühlbare Erleichterungen für den Hausbesitz zu schaffen.

Synodus Dr. Siedler gab im Anschluß an den Rechenschaftsbericht Einzelheiten über die verschiedenen Eingaben. Als die Rechnungsprüfer die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung bestätigt hatten, wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Ebe Synodus Dr. Siedler die neu aufgestellten Satzungen vorlas, machte er

einige grundlegende Ausführungen über den Führergedanken.

Das deutsche Volk hat jetzt erkannt, daß ein dauernder Aufstieg nur auf der Grundlage eines geordneten und verantwortungsbewußten Führertums denkbar ist. Auch die Hausbesitzerorganisationen haben sich diesen Gedanken zu eigen gemacht und mit der Führung der Geschicke des deutschen Hausbesitzes Männer betraut, die mit größter Nachvollkommenheit ausgetattet sind, die aber gleichzeitig die allergrößte Verantwortung tragen. Das Wesen des Führer-

ters besteht nicht nur darin, daß er anordnet und die anderen befolgt. Er muß vielmehr in seinen Maßnahmen der lebendige Ausdruck der von ihm geführten Gemeinschaft sein. Dazu gehört, daß er sich der Räte und Sorgen der Mitglieder annimmt und daß er vor allem seine Hilfe denjenigen zuteil werden läßt, die ihrer am meisten bedürfen. Er hat auch seine Tatkraft darauf zu richten, daß sich sämtliche Haus- und Grundbesitzer der Organisation anschließen. Weiterhin hat er die Aufgabe, mit dem örtlichen Führer der NSDAP eine enge Zusammenarbeit herbeizuführen, wie er auch helfen wird, den Gegensatz zwischen Vermieter und Mieter zu überbrücken, da dieser Gegensatz ja nur durch die marxistische Zwangsbesetzung hervorgerufen wurde und so schnell als möglich wieder verschwinden muß.

Nach diesen Ausführungen und dem Verlesen der Satzungen bekräftigten die Mitglieder einstimmig ihr Einverständnis mit den neuen Satzungen. In weiteren Ausführungen stellte Herr Götz vom Reichsverband Deutscher Mieter fest, daß es die Mieter nach Ausbaltung aller ungewollten und verärglichen Elemente als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, wahrhafte Treuhänder für Grund und Boden zu sein.

Schließlich ergriff noch Vereinsführer Hans Juchacz das Wort,

um darzulegen, daß die Zinsrätekommission großen Anklang gefunden hat. Aus ganz Deutschland seien Anfragen darüber eingelaufen, wie die Stelle eingerichtet und ausgebaut ist. Wenn es auch nicht in allen Fällen gelungen ist, reifliche Hilfe zu erreichen, so konnten doch bei mehr als 400 Bearbeitungen die besten Ergebnisse erzielt werden. Von der Regierung wird dem Hausbesitz großes Interesse entgegengebracht. Man darf versichert sein, daß man in Berlin genau weiß, wie es dem Hausbesitzer geht. Wenn auch mit dem 1. April die erwarteten fühlbaren Steuererleichterungen nicht überall angewendet sind, so werden wir doch durchhalten und danach streben, das gesteckte Ziel zu erreichen. Man muß nur alle Kleinigkeiten ablegen und darf nicht gleich schimpfen, wenn ein Wunsch nicht erfüllt wird. Der Hausbesitzerverein wird mit der Mietervereinigung in vielen Fragen gemeinsam arbeiten. Der Verein hat sich entschlossen, den Mitgliedern eine Uebersetzung der Gebändereinerneuerung zu ermöglichen. Die Mitglieder haben nur einen Fragebogen auszufüllen, der durch Fachleute überprüft wird. Als Aufwandsentschädigung für die Prüfer ist an diese lediglich ein Erfolgsbonus von 30 v. D. einer Jahresprüfung zu zahlen. Von dieser Prüfungsmöglichkeit sollten auch die Mitglieder Gebrauch machen, die glauben, richtig bei der Gebäudereinerneuerung eingeschätzt zu sein.

Im weiteren Verlauf des Abends war den Mitgliedern noch Gelegenheit gegeben, Einzelwünsche vorzubringen und persönliche Fragen zu stellen. j.

Beschlüsse des Mannheimer Bezirksrates

Die in der letzten Bezirksratssitzung vorliegenden Wirtschaftsgesuche konnten sämtlich genehmigt werden; es sind dies die Schankwirtschaften 'zum Stolzensee', Eichelheimerstraße 22, Karl Mühl, Röhrenstraße 49, Albert Hüner, Bahnhofplatz 9, 'zur Bauhütte', D 4, 11, 'zur Sonne', Kolonnenstraße 70 in Friedrichsfeld, und die Gastwirtschaft 'zum Hohenkopf', F 2, 10. Für eine Kradroschke, die ein halbes Jahr wegen Unzuverlässigkeit außer Betrieb war, wollte der Besitzer die Konzession auf seinen Sohn übertragen haben. Das Gesuch mußte abgelehnt werden, weil die Konzession für diesen Wagen erloschen ist. Der Bezirksrat will aber, wenn der Sohn nun selbst ein Gesuch vorlegt, dieses wohlwollend behandeln. In diesem Zusammenhang erfuhr man, daß gegenwärtig in Mannheim von 97 zugelassenen Kradroschken 80 in Betrieb sind.

Im Februar d. J. hat die Gemeindeverwaltung Plankstadt den Beschluss gefasst, für die Verbreiterung der Bahnhofsstraße längs des Bahnhofsgrundstückes

von der Reichsbahngesellschaft den üblichen Straßenlohnbeitrag zu fordern, der auf 18 Mark für das laufende Meter festgesetzt wurde. Die Reichsbahn hat Einspruch erhoben, weil sie von der Verbreiterung keinen Vorteil habe und überdies die Bahnverbindung Heidelberg-Schwetzingen, an der Plankstadt liegt, eine Nebenbahn ist. Der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Treiber, machte geltend, daß kein gesetzlicher Grund vorliege, die Reichsbahn von dem Lohnzuschuss, den alle Anlieger leisten müssen, auszuscheiden. Außerdem hätten sich bisher die Anwohner befreit, daß durch die für Bahnzufahren Langhölzlerwerke ihre Häuser beschädigt würden. Die Verbreiterung war also im Zusammenhang mit dem Bahnbetrieb notwendig. Die Entscheidung des Bezirksrats ging dahin, daß die Reichsbahngesellschaft zu den Herstellungskosten anteilmäßig heranzuziehen sei.

Zwei Nachbarwohnungen,

die in einem Hause der Weidenstraße eingebaut werden sollen, wurden durch zwei Herren des Bezirksrates beschlichtet, weil die Stadt Einspruch erhoben hatte. Die Augeninspektion hatte das Er-

gebnis, daß keine Bedenken gegen den Aufbau bestehen, wenn die Wohnungen leicht den üblichen Anforderungen entsprechen. Der Bezirksrat beschloß dementsprechend. — Das Gesetz des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim zur Befreiung des Rechts zur Einleitung der aus der Sporthalle auf dem Grundstück 94b, Nr. 22/27/1 (früher dem inzwischen aufgelösten Wasserportverein 'Röde' gehörig) anfallenden Abwässer in den Redar bei Kilometer 7,5 wurde in der Weise genehmigt, daß die Erlaubnis unter Aufrechterhaltung derselben Bedingungen um weitere zwei Jahre verlängert wird, da die Ausführung der Anlage hinausgeschoben, von dem erteilten Recht also kein Gebrauch gemacht wurde. — Schließlich bekräftigte der Bezirksrat den neuen Inhaber der Realgüterwirtschaft 'zur Eintracht' in Badensberg und eine Bauplanumlegung zwischen der Adolf-Hitler-Straße und der Bahnlinie Mannheim-Heidelberg in Mannheim-Edingen. —el.

'Sie sind zu alt!'

Bei den zukünftigen Stellen, bei den Ministerien, bei der Deutschen Arbeitsfront in gleicher Weise wie bei den Treuhändern der Arbeit häufen sich die Klagen, daß ältere Bewerber, die noch in den Jahren besten beruflichen Leistungsfähigkeit stehen, kurzerhand mit der Begründung abgewiesen werden: 'Sie sind zu alt!'. Nicht, als ob die Leistung angezweifelt würde; aber der Ältere, erfahrene Angestellte, der eine Familie zu ernähren hat, steht tariflich in der Regel höher eingestuft als der junge, unversehrte, Treuhänder Dr. Dackner kritisiert ein derartiges Verhalten der Geschäftsführer aufs schärfste und schreibt, wie das RDB-Büro meldet: Es muß grundsätzlich einmal ein Ende gemacht werden mit der Bevorratung, wirtschafts- und sozialpolitisch gleich verantwortungslos. Personalanwahl nach der Höhe, oder besser gesagt nach der Niedrigkeit, des zu zahlenden Gehaltes. Nicht allein mit der Hakenkreuzflagge im Schaufenster, nicht allein mit dem Abdruck des Spruches vom Gemeinnutz, der vor Eigennutz geht, in der Preisliste, sondern durch die Tat beweist man wahrhaftig nationalsozialistische Gesinnung.

Anterstützt den deutschen Handel



Ein Werbeplakat für alle Schaufenster in Deutschland, das vom 20. April bis zum 1. Mai überall zu sehen sein wird. Das Berliner Institut für Wirtschaftsprüfung und Propaganda verleiht es auf Anterstützung kostenlos.



Wetterkarte der Frankfurter Univers.-Wetterwarte



Wetterstationen: Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt, Mannheim, Stuttgart, München, Wien, Prag, Brno, Budapest, Belgrad, Sofia, Athen, Rom, Neapel, Palermo, Catania, Syrakus, Athen, Thessaloniki, Sofia, Belgrad, Budapest, Wien, Prag, Brno, München, Stuttgart, Köln, Hamburg, Berlin.

Bericht der Deutschen Wetterdienststelle in Frankfurt, a. M., vom 27. April. Die Wirbelsturm vom Ozean her ist beendet. Der noch bei England liegende Wirbel löst sich rasch auf, wird aber bei uns zunächst noch eine leichte Unbeständigkeit bedingen. Die Gesamtweiterlage befindet sich jedoch in einer Umgestaltung, die uns für später hinaus bedeutendes und freundlicheres Wetter in Aussicht stellt.

Vorauslage für Samstag, 28. April. Nach recht frischer Nacht vielfach aufsteigernd und nur noch vereinzelte Schauer, Tagsüber nur mäßig warm, meist südliche Winde.

Höchsttemperatur in Mannheim am 26. 4. + 16,6 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 27. 4. + 7,5 Grad; heute früh 1/8 Uhr + 10,1 Grad. Niederschlagsmenge in der Zeit vom gestern früh 1/8 Uhr bis heute früh 1/8 Uhr 0,5 Millimeter; das sind 0,5 Liter je Quadratmeter.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat April

Station	21.	24.	25.	26.	27.	Wasserstand	21.	25.	26.	27.
Speyer	2,16	2,18	2,21	2,15	2,09	Mannheim	2,30	2,34	2,35	2,36
Heidelberg	1,51	1,49	1,54	1,51	1,53	Speyer	0,60	0,54	0,53	0,54
Worms	2,36	2,38	2,32	2,35	2,28	Heidelberg	1,23	1,20	1,26	1,25
Wien	3,77	3,78	3,80	3,86	3,82	Speyer	0,31	0,21	0,21	0,20
Mannheim	2,41	2,41	2,42	2,41	2,41	Heidelberg	0,48	0,49	0,48	0,50
Worms	1,40	1,46	1,46	1,45	1,41					
Wien	1,22	1,18	1,20	1,18	1,24					

28. April bis 13. Mai 1934

Revolutionsschau - Automobilausstellung

1. BRAUNE MESSE MANNHEIM

Eröffnung: 28. April 1934, nachmittags 2 Uhr

EINTRITTSPREIS: 40 Pfg. (Uniformierte SA, SS, usw.) 30 Pfg. Kinder 20 Pfg

Veranstalter: Institut für Deutsche Wirtschaftsprüfung und NS-Hago Kreisamtsleitung Mannheim

Vermischtes

In die oberste Klasse einer bulgarischen Mädchenschule kam der Herr Schulinspektor, um sich von den Leistungen der Schöpfung zu überzeugen. Die Lehrerin, eine nette junge Frau, empfing ihn höflich, wie es sich einem Schulinspektor gegenüber ziemt; und es schien, daß sie von dem Besuch überrascht war. Sie sollte auch überrascht sein Inspektoren, gleich welcher Branche, ließen es in der ganzen Welt, zu überraschen. Der würdige Herr Inspektor freute sich, daß es ihm so ausgezeichnet gelungen war, seine Aufgabe geheim zu halten. Nun konnte man ja ein zuverlässiges Bild von dem Wissen dieser Schülerinnen und somit von den Fähigkeiten der Lehrerin erhalten. Die Lehrerin fragte, und die gesamte Klasse hob den Finger. Die Lehrerin rief eine Mädchen auf, und es sagte ohne Zögern die richtige Antwort. Das wiederholte sich bei jeder Frage der Lehrerin. Immer erhoben, mit einem Schläge, sämtliche Schülerinnen die Hand. Der Inspektor war tief beeindruckt von diesem glänzenden Erfolg pädagogischer Tätigkeit. Er sparte nicht mit dem Lob; und als er sich von der netten jungen Lehrerin verabschiedete, leuchtete Bewunderung in seinen Augen.

Am nächsten Tage jedoch erhielt der Herr Inspektor einen Brief. Den hatte eine jener Schülerinnen geschrieben, gewiß ein sehr böses Mädchen, das der Lehrerin ihren Triumph nicht gönnte. In dem Brief stand: „Präulein Andranowa hat gewußt, daß Sie kamen. Sie hat nur so getan, als ob sie nicht wüßte. Täuschung vorher hat sie uns eingepaukt: Wenn der Herr Inspektor kommt, und wenn ich frage, dann weicht sie sofort die ganze Klasse. Diejenigen, die eine Antwort auf meine Frage wissen, heben den rechten Zeigefinger; diejenigen, die nicht antworten können, heben den linken Zeigefinger. Das haben wir auch gemacht. Präulein Andranowa hat immer nur diejenigen gefragt, die den rechten Zeigefinger hochgehoben hatten, und daher wußten wir so viel.“ Der Herr Schulinspektor soll lange mit sich gekämpft haben, bis er gegen die nette tüchtige Lehrerin einschritt und ihr eine ernste Rüge erteilte.

In Ehren König Alberts, der auf so tragische Weise sein Leben gekostet hat, wird ein Denkmal errichtet werden. In der Nähe von Marzetta-Damm, in den Ardennen, am dem Festungsweg, von dem der König tödlich abgestürzt, will die Regierung einen schlichten Gedenkstein errichten lassen. Ein weiterer Stein wird an der Wirtin errichtet werden. Die nationale Vereinigung ehemaliger Soldaten und die Armeen werden alljährlich auf den Schlachtfeldern von Frankreich einen Gedenkfeier abhalten. Die Kosten für die Denkmäler sollen durch eine Subskription aufgebracht werden. Der Premierminister hat das Projekt des soeben gegründeten Denkmalskomitees übernommen.

Nach sechsundzwanzigjähriger Gefangenschaft auf der Inselinsel ist jetzt ein Mann nach Frankreich unterwegs. Er führt der Freiheit und der Heimat entgegen; aber seine Freude wird von dem Bewußtsein getrübt, daß er diese Heimat nicht mehr erkennen wird. Altwelt hat sich in dem Revolutionsalter geändert, das er als Sträfling auf jener Insel verbrachte. Der Heimkehrer ist der frühere Marineleutnant Ulmo, der seinerzeit wegen Verrats militärischer Geheimnisse abgerichtet wurde. Ulmo war ein vielversprechender junger Offizier, bis er dem Optimismus verfiel, das Vermögen seiner Eltern vererbte und schließlich unter einem falschen Namen dem Marineministerium gewisse wertlose Dokumente anbot. Nach einem aufsehenerregenden Prozeß wurde er nach der Teilurteilung deportiert, wo kurz vorher ein anderer des Hochverrats beschuldigter französischer Offizier geschmachtet hatte: Hauptmann Alfred Dreyfus. Nun ist Ulmo, ein alter, gedrogener Mann, von der französischen Regierung amnestiert worden und darf endlich heimkehren.

Ein alter deutscher Mailbrauch



Unter den alten deutschen Mailbräuchen, die jetzt wieder zu Ehren kommen, hand in vielen Gegenden an erster Stelle die Wahl des Ratgrafen. Am Morgen des ersten Montag nach Ostern er und wurde von den feillich geschmiedeten Mädchen beauftragt, von denen er sich das schönste zur Mailgräfin wählte.

Spreewald-Rinaldinis trauriges Ende

Der Abschluß einer Groschen-Romanik

Vor der ersten Großen Strafkammer Cottbus wurde gegen den Spreewald-Banditen Heinrich Rasprid die Sicherheitsverwahrung angeordnet. Dadurch ist vom Wesen ein Mensch unschädlich gemacht worden, auf den jahrelange Gefängnis- und Justizhausstrafen nicht besserend einzuwirken vermochten. Lange genug hatte Heinrich Rasprid, der Spreewald-Rinaldini aus Uhlendörfer, seine Gräueltaten an den Mann bringen können. Es gab eine Zeit, da verteilten die Spreewaldbauern Haus und Hof vor ihm, da ließen sie die Hunde von der Kette, wenn die Dunkelheit kam und schoben die Türen vor die Fenster.

Heinrich Rasprid war im Dorf! Und wenn er kam, brachte er Feuer und Entsetzen. Polizei und Landjäger konnten ihm nichts anhaben, der Vollmond dichtete ihm Segen an, und man erzählte von seiner Räuberbande und von der Höhle am dunklen Grottohoop Vieh.

Zeit im Walde bei Völkchen der Nordsee lag auf einen Fächer verfallen worden war, seit man nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei wußte, daß Heinrich Rasprid, der Wildschütz, die Tat vollbracht hatte, gab es keine Ruhe mehr in den Spreewaldwäldern. Unentwegt jagte Heinrich Rasprid auf, verlor die Behörden, die ihn an anderen Stellen suchten, schließlich über die Dorfstraße und jagte ein paar Dutzend Schiffe in die Fenster seiner Feinde.

Wenn aber die Polizei kam — und eine Hundertschiff Schiffschiff sah dem Spreewald-Banditen stets auf den Fersen und durchsuchte die Wälder und die Hüften nach ihm — wenn die Polizei kam, war Rasprid stets verschwunden und suchte an anderer Stelle den Bauern den roten Hahn ans Scheunendach.

An einem Sonntag war's, und alles drehte sich im Dorf um die Völkchen im Ritzelmann. Da, es mochte eben Ritzelmann geschlagen haben, schallten Schiffe durch den See, und die Lampen

in der Glasfronten splitterten bis auf eine. Durch das Fenster aber sprang ein Mann, steigt im Sprung auf den Tisch vor der Bühne und hält der Kapelle die Pistolen entgegen.

„Weiter spielen!“, ruft er, „weiter spielen!“. Die Kapelle hat den Eindringling erkannt. Die Bauern marmeln erschrocken Heinrich Rasprid.

Wieder verflucht ein Schuß, die letzte Lampe verflucht. In der Dunkelheit knipst ein Fenster. Alles ist still. Nach Minuten macht einer von den Bauern Licht. Das flackernde Streichholz leuchtet einen leeren Tisch. Frühermal gehen die Bauern auseinander und mancher von ihnen fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Heinrich Rasprid war im Dorf... 60 Minuten später rückt das Gottbusser Ueberfallkommando an. Mit Schinnmesser durchsucht man die nähere Umgebung. Nichts ist zu finden. Der Spreewald-Bandit ist verschwunden.

Wochen später hält bei der zufälligen Verkehrskontrolle, die zwei Landjäger im Landkreis unternehmen, eine verfluchte Annahme auf Blutscheitern nicht an. Kurz entschlossen zerbrechen die Beamten die Reifen. Aus dem schreuernd haltenden Wagen aber steigt... Heinrich Rasprid. Unter scharfer Bewachung bringt man ihn nach Cottbus. Er wird an sechs Jahren Justizhaus verurteilt. Kurz vor seinem Abtransport in das Justizhaus Borken verflucht er ein neues Abenteuer. Es war kein letztes. Ueber die Stadtmauer am Cottbusser Gerichtshaus bringen zwei Männer durch das öffentliche Fenster einer Beamtenwohnung in das Innere des Gefängnisses ein und gelangen dort fast bis zur Türe der Zelle Rasprids. Durch die Aufmerksamkeit des wachhabenden Beamten, der auf die Eindringlinge sieht, wird der Befreiungsversuch der Spreewaldbanditen vereitelt. Die Männer, die Rasprid den Weg zur Freiheit öffnen wollten, entkommen und schwimmen durch die eisfalten Fluten der Spre. Man sah sie schon wenige Tage später: der Bruder Rasprids und sein Freund.

Und nun hand dieser Mensch, der das Entsetzen der Spreewälder bildete, wiederum in Cottbus vor seinen Richtern. Die Verhandlung war kurz. Während Rasprid die ihm auferlegte Justizhausstrafe in Borken abtat, erließ die Regierung zur endlichen Wiederherstellung der Sicherheit des öffentlichen Lebens das Gesetz der Sicherheitsverwahrung für gefährliche Gewohnheitsverbrecher. Bei der Verlesung des erlöschenden Verurteilungsverzeichnisses lächelte Rasprid wie Keis in Gerichtsverhandlungen noch einmal aus, daß die Geschichte seines Lebens eine Kette von Verfolgungen und Ungerechtigkeiten gewesen sei. Er ist in seinem 27. Lebensjahre zu 12 Jahren Justizhaus und darüber hinaus seit seinem 15. Lebensjahre etwa zwanzigmal zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Die Staatsanwaltschaft beantragte, wie erwähnt, gegen Rasprid in einem nachträglichen Verfahren die Anordnung der Sicherheitsverwahrung. Die Große Strafkammer in Cottbus stimmte diesem Antrag zu.

Damit endet die Räuberromantik Heinrich Rasprids, und die Spreewaldbauern, denen er kurz vor seinem Abtransport ins Justizhaus zurück: „Blut wird fließen! Die mich verfluchen haben, müssen sterben!“ werden den gefährlichen Verbrecher niemals wiedersehen...

Bei der Galavorstellung eines amerikanischen Zirkus in Los Angeles trat der berühmte amerikanische Clown Tlach auf. Ganz Amerika liebte diesen Spaßmacher so sehr, daß jeder Zirkus ausverkauft war, der sein Erscheinen ankündigen konnte. Bei dieser letzten Galavorstellung schlug Tlach einen Purzelbaum, wobei er mit dem Schindel fest auf den Boden trat. Er erhob sich darauf langsam und schwankte hin und her, was so lustig ausfiel, daß das Publikum außer sich geriet und rufenden Beifall fließte. Nach wenigen Sekunden fiel Tlach wieder hin, erhob sich wieder stolpfernd, so daß das Gelächter von neuem aufbraute, und schlug dann nochmal lang hin. Ein Stallmeister, dem die Sache nicht ganz geheuer vorkam, ließ in die Manege, hob den Clown auf und trug ihn unter dem Beifall der Menge hinaus. Die Zuschauer wußten nicht, daß er einen Toten auf den Armen hielt, der getrennt seinem Beruf unter dem Gelächter des Volkes gestorben war.

Da die Zahl der Arbeitslosen in Bulgarien ständig steigt, hat die Arbeitsdirektion in Sofia Beschäftigte, einige tausend Arbeitslose als Goldarbeiter zu beschäftigen. Viele bulgarische Flüsse haben nämlich Goldsand. Allein in der Umgebung von Perlewa im nordwestlichen Bulgarien haben Bauern aus einigen Dörfern im Vorjahr aus dem Sand eines kleinen Flusses Gold im Werte von annähernd 2 Millionen Bel gewonnen. Die Arbeitslosen sollen nun nach Perlewa und nach Vorlewa in die südlichen Bulgarien gebracht werden, wo sie teilweise auf eigene Rechnung, teilweise für einen Lohn von 25 Bel täglich arbeiten können. Gleichzeitig soll ihnen dabei die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung verbürgt werden. Schade, daß es bei uns in Deutschland keine Flüsse mit Goldsand gibt. Wir würden sogar auf die Arbeitslosenunterstützung dabei verzichten. Denn bei einziger Tätigkeit ist es möglich, aus solchen Flüssen immerhin seinen Lebensunterhalt zu gewinnen.

Die Mitglieder des amerikanischen Kongresses hatten bis jetzt das Privilegium, daß ihnen im Kongreßgebäude während der Sitzungen des Parlamentes ein Gratis-Frühstück verabfolgt wurde. Die Parlamentarier machten davon ausgiebigen Gebrauch. Präsident Hoover hat in diesen Tagen mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage dieses Privilegium aufgehoben. Der Appetit der Parlamentarier soll seitdem wesentlich geringer geworden sein.

Kaffee Hag

— garantiere unschädlich

Das Unerwartete

Roman von Carola v. Crailsheim

Eigenwillige, revolutionäre Gedanken beschäftigten sich Andri. Ein letztes Mal sah der Wilhelm Ernst entgegen, sagte sie sich wieder und wieder. Sie hatte dies immer gemutet, nun mußte es in ihr unerschütterlich sein. In all den langen Monaten ihrer Schwangerschaft hatte sie gemeint, ihre Sehnsucht stamme aus dem Kind. Nun sah sie: das Kind war nur ein Teil dieser Sehnsucht.

Freilich, als es nach den jämmerlichen Wehen und Rufen endlich geboren war, nach Stunden, in denen die junge Mutter sich niemals den Tod gewünscht, bis dann endlich die anfängliche Wohlart der Portale sich über sie senkte, war kein winzig kleines Dasein Erfüllung über die Wachen.

„Mein Kind, mein Kind!“ Die Schwester legte Andri das Wunder auf das Bett.

Es atmete. Es schlug die Augen auf. Oh, grenzenlose Erleichterung und zugleich, wie deutlich es, grenzenlose Enttäuschung — Denn dieses Augen waren es, die Andri verfluchend schauten.

„Mein Kind, mein Kind!“ Was sonderbar, so zu sprechen, Blick ohne Ende, dies kleine Lebewesen mit dem Ringelgeschloß anzuschauen. Stunde um Stunde. Aber die Schwester nahm es wieder fort. Andri weinte über die Trennung. Keine Kerzen sind wohl in einem erschöpflichen Zustand, dachte sie. Hatte sie Fieber? Oder warum jagten die Gedanken so wild? Die Kerzen haben die Seele aufgesaugt, hatte sie einmal irgendwo gelesen. Vielleicht habe ich längst keine Seele mehr, dachte sie. Dann wieder suchte sie zusammen. „Non sover pa min beo-“

res arm“ Klang eine junge Singstimme durch den Raum. Ja, ja, sie, die andere, sie, Charlott, schließt in meines Herrn Arm. Tante aus einem Mozartischen Violinkonzert. Borden aus dies.

Die Schwester beugte sich wieder über sie. „Ein Herr, der Herr Vater, glaube ich —“

„Da bist du ja, Wilhelm Ernst —“ Andri sprach mühsam, sie war müde, müde. Sie verstand nicht, was er sagte. Nach seinem Gesichtsausdruck zu schließen, mußte es etwas sehr Butes sein.

Warum war jetzt auch einer der jungen Ärzte im Zimmer? Ah so, sie brachten Wilhelm Ernst das Kind. Er beugte sich ungeschickt, übermann von Mühsam, über die Kissen.

Und plötzlich, Andri wußte nicht warum, erschien Wilhelm Ernst ihr so lächerlich — so ungemein lächerlich.

Natürlich, man mußte ihn ja für den Großvater des Kindes halten... .

Natürlich — Belorgten Blickes trat der junge Arzt an das Bett vor.

„Fühlen Sie sich nicht wohl, liebe gnädige Frau?“

Andri fühlte sich wohl. Die Freude über das Bäcklein machte sie leicht. Es war so häßlich und wohlgerichtet. Warum brachten sie ihr es nicht?

„Es schläft“, hieß es heute schon den ganzen Tag. Abends, als der Professor zur Visite kam und sich sehr zufrieden über Andri's Befinden ausdrückte, sammelte sie:

„Man vorenthält mir mein Kind, Herr Professor.“ Und mit einem Male von einer lächeligen Angst befangen: „Ist etwas mit ihm? Verheimlicht man mir etwas? Ist es — ist es tot?“

Es war so still in dem weichen Krankenzimmer. Ein Nachschmetterling wirbelte herein. Entschwerte wieder.

Der Professor ließ sich nachmals auf Andri's Bettland nieder.

Begann mit vorsichtig lassenden Worten von dem Baby zu sprechen. Es sei da etwas mit dem Herzen nicht in Ordnung.

Andri vernahm nichts weiter, meinte, die Besinnung zu verlieren, und war doch im Gegenteil hellwach.

„Liebe gnädige Frau, halten Sie sich tapfer — was in Menschenkenntnis steht, wird geliebt.“ hörte sie eine Stimme sagen. Das Blut rauschte laut in ihren Ohren, hämmerte in den Schläfen, pochte am Hals, ein kleiner Hammer: eins zwei, eins zwei... .

Wenn nun Wilhelm Ernst nicht käme. Vielleicht hätte sie es laut gesagt. Vielleicht hätte der Professor ihr benachrichtigt. Andri wollte niemand sehen. Sie wollte auch nicht mit den jungen Kerzen plaudern. Nicht wie sonst griff sie manchmal das gedankenlos nach dem Nabelhörer an ihrem Bett. Sie lag kumpf, gleichgültig, zerstreut von Angst unter der Maske des Gleichmutes.

Das Ticken der Uhr ward zur Pein. Sie klingelte. Die Schwester sollte, bitte, die Uhr entfernen. Ob das Baby noch schlief? Ja, doch, es schlief. — Abend, Nacht, Morgen.

Eine rasende Angst im Herzen, erwachte Andri aus Alpträumen. Sie klingelte. Warum erschien ein Arzt hat der Schwester?

„Ist mein Kind — noch am Leben?“

Noch ehe es ausgeprochen, nahm sie das Ja von den Lippen des Arztes. „Ist Hoffnung vorhanden?“

„Wir wissen es nicht“, kam die Erwiderung.

„Bleiben Sie bei mir, Herr Doktor,“ bettelte Andri.

„Ich bleibe bei Ihnen.“

„Vielleicht war mein Mann zu alt für das Kind,“ dachte Andri laut. Der junge Arzt gab keine Antwort.

Er sah und hatte in den Morgen. „Ich habe die Nacht durchwacht“, erzählte er. „Nervös über mich fällt mir das noch immer schwer. Aber dann, wenn der Morgen kommt, dies Erwachen in der Natur, wenn der Morgenwind aufsteht und alles so schimmernd und glänzt, immer wieder vergeht man vor dem Morgen die Nacht...“

„Sie sagten es Ihr am Nachmittag, was gesagt werden mußte.“

Andri's kleines Bäcklein war gestorben.

„Sie sagten, es sei ein Glück für das Kind, erlöst worden zu sein. Sie sagten ihr dies und das, wovon sie annahm, es könne sie erleichtern. Sie waren im tiefsten Sinne gut zu ihr. Aber was auf Erden kann eine Mutter trösten, die ihr Kind verloren? Wie tausend Male lieber wäre sie selbst dorthin gegangen,“

wohin ihr Fleisch und Blut gerufen wurde, dorthin, wo das Reich des Friedens ist, als das kleine läche Leben zu opfern. Aber, wer von uns wird gefragt? — Leid, Leid.

Sie liebte sie auch keinen Augenblick allein. Voller Mitleid waren sie um sie bemüht. Sogar der dunkle trauernde Gott ließ sich erweichen, blieb lange um Andri. Oder hatte der Professor ihr von dem schweren Schlafmohn gegeben, den er sonst so oft schmeckte? — Aber was half ihr aller Schlaf, alles Versellen, wenn doch wieder der Morgen, das Erwachen darauf folgten?

Das half es ihr, von Aris zu träumen, von dem frohen, bunten Sommer der Jugend beim Großvater, von den Fens, auf denen sie und Charlott geritten, von dem grünen Wäldchen, in dem sie als kleine Mädchen so gern gewälzt, und den Kröpfchen des Frühling? Wenn Andri erwachte, schrie ihr jeder Seitenhand in der nackten weißen Krankenhube zu: „Dein Bäcklein ist tot, Dein armes Bäcklein ist tot!“

Am schrecklichsten war es, wenn die Diakonissen, sicher im Glauben, ihre Patientin zu trösten, sang. Mit geflügeltem Stimm und erkannlich teilnehmendem Gesicht Klang ein horrer, abgekürzter Hymnus:

„Reiben sammelt unsere Sinne, Daß die Seele nicht zerrenne In den Bildern dieser Welt, Ist wie eine Engelswache Die im innersten Gemache Des Gemütes Ordnung hält.“

Aber auch andere, noch viel kräftiger Choräle von Tod und Grab. Sie, Andri, aber sollte doch leben? Weiterleben ohne das Glück ihres Kindes? So weiterleben, als sei nichts geschehen?

Der Professor sagte es. Jedes und jedes Leben auf der Erde sei ein Selbeneden, meinte er. Er selbst hatte, in der Blüte der Jahre, eine junge, sehr reizende Tochter verloren. Da wußte er genau, was es hieß, über das Grab eines Kindes hinweg weiter zu leben, als sei nichts geschehen?

„Aber auch andere, noch viel kräftiger Choräle von Tod und Grab. Sie, Andri, aber sollte doch leben? Weiterleben ohne das Glück ihres Kindes? So weiterleben, als sei nichts geschehen?“

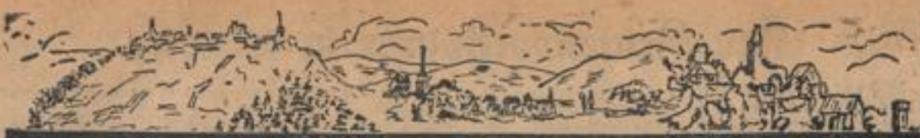
Der Professor sagte es. Jedes und jedes Leben auf der Erde sei ein Selbeneden, meinte er. Er selbst hatte, in der Blüte der Jahre, eine junge, sehr reizende Tochter verloren. Da wußte er genau, was es hieß, über das Grab eines Kindes hinweg weiter zu leben, als sei nichts geschehen?

„Aber auch andere, noch viel kräftiger Choräle von Tod und Grab. Sie, Andri, aber sollte doch leben? Weiterleben ohne das Glück ihres Kindes? So weiterleben, als sei nichts geschehen?“

„Aber auch andere, noch viel kräftiger Choräle von Tod und Grab. Sie, Andri, aber sollte doch leben? Weiterleben ohne das Glück ihres Kindes? So weiterleben, als sei nichts geschehen?“

„Aber auch andere, noch viel kräftiger Choräle von Tod und Grab. Sie, Andri, aber sollte doch leben? Weiterleben ohne das Glück ihres Kindes? So weiterleben, als sei nichts geschehen?“

Andri war lange fortgeblieben. (Fortsetzung folgt.)



Südwestdeutsche Umschau

Schmuggelblüte an der Westgrenze

Echeltlicher Warenschmuggel ins Saargebiet - Anzüge, Norkraut, Fahrräder...

bb. Kaiserlautern, 27. April.

Während nach den Feststellungen der deutschen Zollbehörden die Zahlen der Aufgriffe an den deutschen Zollgrenzen in den ersten zehn Wochen dieses Jahres gegenüber den Vormonaten etwas gestiegen waren, kann seit kurzem ein Zurückgehen des Schmuggels festgestellt werden. Zurückzuführen ist dies nicht allein auf die strengere Überwachung längs der ganzen Westgrenze, sondern wohl in erster Linie auf die fühlbare Besserung unserer Wirtschaftslage. Denn

das Zurückgehen der Arbeitslosenzahlen in den Grenzgebieten bedingt auch ein Zurückgehen des Schmuggels.

Denn gerade in den letzten Jahren hatte die Wirtschaftskrise es mit sich gebracht, daß viele Erwerbslose glaubten, durch Schmuggel ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Besonders beim Tabak- und Zigarettenpapiereschmuggel betätigten sich vor allem Arbeitslose trotz der großen Gefahren, die für sie damit verbunden waren. Infolge des Uebernehmens des Zigarettenpapiereschmuggels gingen die deutschen Gerichte zur Abschreckung dazu über, empfindliche Freiheits- und Geldstrafen auszusprechen. Sobald diese Leute, die zum Teil durch die falsche Wirtschaftspolitik des verfallenen Systems auf die schiefle Ebene gebracht wurden, wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert sind, lassen sie auch vom Schmuggel. Er bringt ihnen auch auf die Dauer zu wenig ein, und die Gefahr des Erwischtwerdens ist zu groß.

Während so der Schmuggel in das Reich an der Grenze einen mit der Zeit sich mehr und mehr auswirkenden Rückschlag zeigen dürfte, läuft andererseits seit kurzem vom Reich in das Saargebiet ein großer Schmuggel, so daß man hier geradezu von einer Hochkonjunktur sprechen kann. Von dessen Umfang erlangt man ein ungefähres Bild aus folgender Tatsache. Die Polizei in Saarbrücken wußte an einem der letzten Tage von einem Dutzend größerer Schmuggelaktionen zu berichten. Danach wurde ein Warenhaus in Saarbrücken des Schmuggels überführt;

es mußte nachträglich die hinterlegte Zollgebühre und die Zollstrafe von 1/4 Million Franken entrichten. Ein Expeditionsunternehmen, das dem Kaufhaus beim Schmuggel Vorstoß leistete, wurde zur Zahlung einer Geldstrafe von 220 000 Franken

verpflichtet. Zwei Angestellte eines Saarbrücker Warenhauses versuchten Kleidungsstücke unverzollt in das Saargebiet einzuschmuggeln. Sie mußten eine hohe Geldstrafe bezahlen und die Kleidungsstücke wieder in das Reich zurückerufen. Der Inhaber einer Saarbrücker Drogeriehandlung ließ fortgesetzt unverzollte Waren aus dem Reich in das Saargebiet einführen. Er wurde in eine Geldstrafe von einer halben Million Franken genommen. Einem Händler aus dem Saargebiet wurde der Kraftwagen mit einer geschmuggelten Ladung Norkraut beschlagnahmt. Im Besitze von mehreren Personen wurden neue Fahrräder betroffen und beschlagnahmt, die von Unbekannten in das Saargebiet unverzollt eingeführt worden waren.

Die Ursache des zunehmenden Schmuggels in das Saargebiet, an dem fast ausschließlich Saarländer beteiligt sind, ist in erster Linie die Verschlechterung der Wirtschaftslage im Saargebiet und die damit zusammenhängende Zunahme der Arbeitslosenzahlen.

Wenn es sich bei den einzeln berichteten Fällen auch ausschließlich um Großschmuggel handelte, so scheint auch das Schmuggelgewerbe für Gebrauchsgüterstände des täglichen Lebens, das besonders von Gelegenheits- und Kleinschmugglern betrieben wird, in das Saargebiet wesentlich zuzunehmen, wie die neuerlichen Feststellungen der dortigen Behörden erweisen. Jeglicher Schmuggel vom Reich in das Saargebiet wie auch umgekehrt wird aber völlig aufhören an dem Tage, an dem das Saargebiet wieder zum Reich und damit zur deutschen Zollhoheit zurückgeführt ist.

Mit Vollgas durch den Schlagbaum

* Trier, 27. April. Nachts versuchte ein Kraftwagen, die Zollgrenze ohne Kontrolle zu passieren. Auf die Haltsignale der französischen Zollbeamten gab der Chauffeur Vollgas und rannte den Schlagbaum nieder, ohne besonderen Schaden am Wagen zu nehmen. Mit Motorrädern verfolgten die Beamten den flüchtenden Wagen und stellten ihn durch Verschleßen der Hinterräder. Bei der Durchsicherung des Wagens fand man schätzungsweise für 10 000 Franken Seidenwaren, die eine Meyer Großfirma erhalten sollte. Die Schmuggelwaren wurden beschlagnahmt, die Insassen verhaftet.

Wieder Schnee im Hochschwarzwald

* Feldberg, 27. April. Nachdem vor kurzem bereits der Sommer seine Besuchsart im Hochschwarzwald abgegeben hatte und an einigen Tagen bis zu 24 Grad Wärme gemessen wurden, ist es seit 48 Stunden in den Gipfeln des Schwarzwaldes kälter geworden. Dienstag und Mittwoch fiel auf den Höhen des Feldberges und Herzsogens wieder Schnee, so daß die Matten früh morgens eine dünne Schneeschicht trugen. Das Thermometer sank auf drei Grad unter Null.

Vom Lastwagenanhänger zermalmt

* Durlach, 27. April. Als Donnerstag früh der etwa 50 Jahre alte Arbeiter Streiffig sich mit seinem Fahrrad zur Arbeit begeben wollte, begegnete ihm beim Einbiegen von der Amalien- in die Köpf-Hilferstraße ein Lastwagen aus Forstheim. Streiffig hatte sich ansehnend in der Annahme befunden, daß der Lastwagen ohne Anhänger fuhr und rannte mit seinem Fahrrad auf den mit Sand beladenen Anhänger auf, von dem er erfasst und überfahren wurde. Der Fahrer wurde durch Jureufe auf das Unheil aufmerksam gemacht und brachte seinen Lastwagen zum Stehen. Streiffig war jedoch durch sehr schwere Verletzungen bereits tot, er war höchstwahrscheinlich von dem schweren Wagen zermalmt worden. Streiffig war Familienvater von sechs Kindern. Der Fall ist um so tragischer, als Streiffig nach dreijähriger Arbeitslosigkeit heute zum erstenmal wieder zur Arbeit gehen wollte.

Der Oberhäupten bei Weinheim, 26. April. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde Vorkandidat Herr Schmitt zum Antritt seines ansehensreichen Bürgerrechts zugelassen. Die Aufkündigung von vier Feuerwehrräten wurde beschloffen. Zum Totengräber wurde Valentin Probst und zu dessen Stellvertreter Peter Müller bestellt. Wegen der Verbreiterung des Weges im Hasenberg durch die Stadt Weinheim wird nichts einwendet.

Neulohheim, 26. April. Verwalter a. D. Christoph Langloch konnte hier in voller Mühseligkeit seinen 70. Geburtstag begehen. Der über die Grenzen des Ortes hinaus bekannte Jubilar war 36 Jahre Werkführer bei der Firma Jakob Metzinger und 12 Jahre bei der Firma August Knecht u. Co. Der Musikpöbel Neulohheim gehörte er 40 Jahre lang an, davon einige Jahre als Kapellmeister.

Kuhloch, 26. April. Bei dem Preisrichter des Schützenvereins Kuhloch erzielte Ortsgruppenleiter Gemeinderat Adam Weid die beste Tagesleistung (34 Ringe) und erhielt den 1. Preis. Den 2. Preis mit 33 Ringen erhielten Friedrich Specht, Adam Weid, Georg Schmidler, Karl Weid, Karl Kahle und Heinrich Specht, den 3. Preis mit 32 Ringen bekamen Ludwig Zimmermann und Jakob Hisinger. Der beste Jungschütze des Tages war Günther Gamber mit 29 Ringen. Bei einem Familienabend des hiesigen Klubs im Saale zur Krone gab Vorstand Friedrich Hench bekannt, daß der Verein beschlossene, wieder mehr an die Öffentlichkeit zu treten und durch Verdung junger Mitglieder für Nachwuchs zu sorgen. Eine Doppelhochzeit der beiden ältesten Töchter des Polizeiwachmeisters Heinrich Bach zog als seltenes Ereignis viele Zuschauer an.

Der Maigruf der bayerischen Ostmark an die Pfalz

Frankenwald-Tanne wird an den Rhein verpflanzt
* Bayreuth, 27. April. Der Gau Bayerische Ostmark sendet in diesen Tagen der deutschen Westmark, dem herrlichen und schönen Gau Rheinpfalz, als deutschen Mai-Gruf eine 30 Meter hohe, mit dem Zeichen des neuen Reiches und den Symbolen des Frühlings geschmückte Frankwald-Tanne, die von Frankwaldlögern und Zimmerleuten in ihrer heimatligen Tracht und Kleidung begleitet werden wird. Die Tanne soll Ausdruck geben von der Verbundenheit zweier Grenzmarken. In Reutstadt wird ein Empfang durch den Gauleiter Büchel vorbereitet, bei dem der Vetter der Reichspropagandastelle Bayerische Ostmark, Standartenführer K 106, die Grüße und Wünsche der bayerischen Ostmark den Brüdern und Schwestern der Westmark überbringen wird.

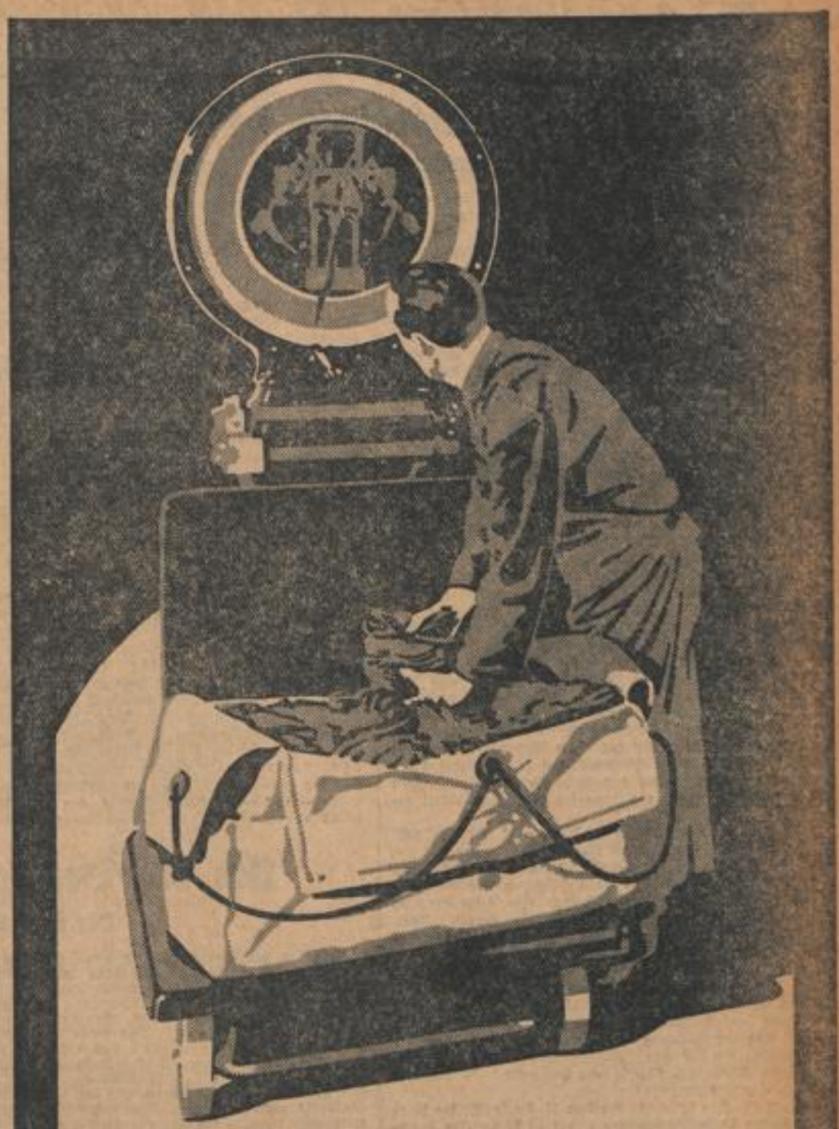
Der Tag der 200 000 in Zweibrücken

* Zweibrücken, 27. April. Die Arbeiten für die technische Durchführung der gewaltigen Maifestkundgebung der Saar-Front in Zweibrücken sind in vollem Gange. Reichsminister Gäßbels wird in der großen Festhalle zu den Massen sprechen, die sich auf der davon liegenden Rennbahn ansammeln werden. Es wird mit einer Beteiligung von wenigstens 200 000 Menschen gerechnet, deren An- und Abtransport reibungslos durchgeführt werden wird.

Bad Dürkheim, 26. April. Bei den Ausgrabungen beim Brunnenbau wurde ein Steinblock autogel gefunden, in dem eine Sonnenuhr eingemeißelt ist, die wohl zu den ältesten zählen dürfte, die es gibt. Die älteste erhaltene Sonnenuhr befindet sich bekanntlich an der Klosterkirche von Otterberg.

Darmstadt, 27. April. Unter starkem Andrang der Bevölkerung fand dieser Tage in feierlichem Akt, zu dem die Hitlerjugend auf dem Paradeplatz aufmarschiert war, eine Verbrennung von farbigen Schälern statt, die vorher, am Tadel gespielt, durch die Straßen getragen worden waren. Der Stadtleiter des Jahrbauwesens, Nicker, feierte in einer Ansprache den Akt als folgerichtige Tat, die mit dem Rattenpest und Ständebüffel einer überwundenen Zeit anströmte. Unter dem gemeinsamen Lied „Unsere Fahne flattert uns voran“ wurden dann die mit Benzin überossenen Mägen verbrannt.

Bonn, 26. April. Der Bischof der alt-katholischen Kirche in Deutschland, Dr. Georg Meog in Bonn, konnte vor kurzem sein goldenes Priesterjubiläum feiern. An diesem seltenen Feste nahm nicht nur das eigene Bistum in Dankbarkeit und Freue den lebendigsten Anteil; von allen Seiten erhielt der edle Priester und Vorkämpfer für eine deutsche katholische Nationalkirche herzliche Besuche und aufrichtiger Anteilnahme und Hochachtung. Unter den vielen Glückwünschkarten staatlicher und befreundeter kirchlicher Behörden seien besonders erwähnt die feindlichen Glückwünsche des preussischen Kultusministers Ruh und des bayerischen Kultusministers Dr. Wacker.



Mit den feinsten Instrumenten, die so empfindlich sind, dass sie den Pulsschlag des Menschen anzeigen, werden die einzelnen Tabaksorten genau nach dem Rezept abgewogen und gemischt.

ERNTEN 28 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Die Cigaretten werden in den Fabriken nach dem neuesten technischen Muster, betriebes in Altona-Bahrenfeld nach neuen, völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal durch ein feines Sieb hindurchgeführt werden, um ausschließlich ohne Mundstück hergestellt zu werden. Die Mischung besteht aus folgenden Distrikten: **REEMTSMA SORTE** (Aktionen, Georgi, Gussow, Samsun). Die Cigaretten sind Muster für die Produktion und neuer Fabrikationsmethoden, die zugehörige Tabakqualität ist ein Merkmal der Herstellung auf dem Abbildung der Markenherstellung.

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G. M. B. H. ALTONA - BAHRENFELD

Doppelt fermentiert
48

Frühlingstage im südlichen Schwarzwald

Schon früh regt sich der vorwigele Lenz im Süden des Schwarzwaldes. Natürlich nicht gleich ganz trocken auf den noch unter dem Regiment des Schnees ruhenden Höhen, die über die Tausend-Meter-Grenze emporsteigen. Aber gerade der Umhang verbirgt dem Gebirge in der Südwestmark des Reiches die oft gerühmte, abwechselungsreiche Fülle seiner Reize, daß man sich gelegentlich auf den breit gewölbten Bergen noch flatter Schibahn erfreuen darf, während an den unteren Hängen und in der Region der Hügel, über die der Schwarzwald die Rheinebene erreicht, der erste Frühling schon Seidelbrot, Reichen, Pulswindröschen, Schlüsselblumen und auf den Höhenlagen in den Parkanlagen von Baden-Baden und Badenweiler Krokus und andere Lenzesländer erblühen läßt. Der ganze Jauber jenes Landschafts, den man

angenommen wird, auf die ersten Reichen des neuen Wachstums der Pflanzenwelt. Und jedesmal bestrahlt das Erlebnis aufs neue, am Rande einer langsam dahinschmelzenden Wäute gartes, anmutvolles Grün aufzuleuchten und wenige Schritte von den blau-schattierten Ueberresten des Schnees die ersten zitternden Knospen sich öffnen zu sehen. Immer spricht gerade der Frühling im südlichen Schwarzwald zu Auge und Herz eine besonders bereite Sprache.

Wo Breisgau und Markgräflerland, südlich von Freiburg, sich treffen, liegt Staufen, das Hauptstädtchen, in dem der Magister der dunklen Rünste dahinschwand. In beglückend fruchtbares Landschaft befinden wir uns. Neben überzähligen Landhäusern die Hügel. Durch das Mühlertal steigt man zum Reichen auf, dem Romantiker unter den Schwarzwaldhäuptern. Der Abstieg nach dem Wiesental hinab, in die Heimat Albert Leo Schlogeters, nach Schönbach, macht mit herrlichen Wegen bekannt.

bleibt man am Weichang des Schwarzwaldes, empfiehlt sich vor allem im Frühling eine Wanderung durch das Weichang nördlich von Badenweiler, dem man natürlich den Besuch nicht schuldig bleibt, auf den es mit vollem Recht Anspruch erhebt. Schon im zeitigsten Lenz erlaubt das Thermalbad unter dem freien Himmel Genüsse, die anderwärts erst der Sommer zu gewähren vermag. Schloß Bürgeln mit seiner unbeschreiblichen Fernsicht darf man sich nicht entgehen lassen.

Aber auch Randern, am südlichen Fuße des Blauen, lockt, und am Hochrhein dürfen Säätin-

gen, Waldhüt, der Hohenwald, über den man nach St. Blasien hinaufsteigen kann, und endlich Hegau und Bodensee nicht übergangen sein. Kehrt man dann nach Westen zur großen Rheintalstraße zurück, gibt sich Gelegenheit, die Saar mit Donau-Änglingen und Stillingen kennen zu lernen und, auf der Schwarzwaldbahn fahrend, die Welt von Triberg, Hornberg, Gutach, Hausach im ersten prächtigen Jauber des Frühling zu erleben. Kurz, Frühlingstage im südlichen Schwarzwald wissen die geschwelligsten Erwartungen zu versüßigen.

Hans Balthasar Schloffer.



Breisach am Rhein



Waldhüt am Oberrhein

mit Recht den „deutschen Süden“ nennt, von Justinus Kerner als „ein Stück Italiens auf deutschem Grund“ bezeugen, verleiht dem Bannkreis des Weichangs und der Vorberge des Schwarzwaldes seine besondere Note.

Die tief ausschwingende Freiburger Nacht gleicht einem mächtigen breitgelagerten Garten, der überschäumt von dem schimmernden Blau seiner Obstbäume. Weichang, entlang dem Rhein, lagert sich dem Breisgau — der Landschaft der Münsterstadt am Eingang ins Oberrhein — der Kaiserstadt vor, jenes Inselgebirge vulkanischer Herkunft, an dessen Südeinde das alte Weichang aufrast, während nordwärts Endlingen und Riegel die Nacht halten zu Füßen dieses so seltsamen, alleinlebenden Höhenzuges, der gerade zur Lenzzeit dem wanderfrohen Gast tausend Bänder darzubieten hat.

Nur der Frühling die Herrschaft des Winters endgültig gestrichen, bereitet es unvergleichlichen Genuss, etwa von Freiburg aus in den Schwarzwald aufzusteigen und den verschiedenen Stadien der Lenzvegetation nachzuspüren. Durch das Oberrhein erreicht man Hintergarten, Tübingen, Reutlingen und weiter das Gebiet des Schönbach. Aber auch im Bereich von Randel, Zellberg, Schwanland, Velden, Blauen sieht man doch schon viel frühzeitiger, als gemeinhin

Dort wo die Weichangquelle sprudelt!

Nur durch den vorderen Odenwald eilt das Postauto von Weppenheim an der schönen Bergstraße hin über Berg und Tal nach R. und von dort immer weiter ostwärts im Kreis enger werdenden Weichangtäle. Gleich hinter Rumbach wird die Landschaft noch eingegatterter und von Rumbach ab schlängelt sie sich in einem dauernden Bilderwechsel hindurch zwischen den Gebirgsrücken der Tromm und Reutlinger Höhe, deren letzte Ausläufer hier zusammenstoßen. An den Wänden schattenspendende Buchen- und Tannenwälder, dazu ein liebliches Wiesentalchen, durch das das flinke Weichangbächlein plätschernd bald haben, bald über seinen Weg nimmt. In der Ueberbach treten die heißen Teiltelhänge greifbar nahe; so bildet sich hier ein flüchtiger Torabstich, durch den sich ein der Wasserlauf fließt — ähnlich dem westlichen Weichang bei Weinhelm. Nur durch dieses Tor fließt die Weichang und daher führt auch die Straßenbrücke über das Bächlein, hinüber zur anderen Talwand, in deren Schatten es eine kurze Strecke gradaus geht... dann eine kleine Biegung

und mit einem raschen Szenewechsel sind wir am Quellgebiet der Weichang:

Eine schwarzwaldbühnliche Landschaft bietet sich dem erkannten Auge! Die steilen Talwände sind zurückgetreten, die Talsohle erweitert sich zu einem Talteufel; die ihn umschließenden Gebirgsarme geben dann mit ihrem Behang an dunklen Felswänden das Schwarzwaldbild, das durch die hineinquerenden Bachwerkzeuge des Kulturstroms Weichang noch verschönert wird. Was freundliche Liebe Menschen wohnen dort und schon bald fächeln wir uns beheim im angenehmen „Erbacher Hofe“.

Der melodische Gesang der Singvögel ist unser Abendlied, aber auch nach gutem, wohlhabendem Schlafes unser Frühkonzert. Der blaue Himmel lockt den Blick hinaus durchs offene Felder; hinaus bald nahe, bald weiter entfernt die Rette der Berge, deren Waldhänge sich zwischen grüne Acker wogende Kornfelder herabschieben zum Wiesental, wo Löwenzahn, Föhnenfisch, Wänelblumen u. a. m. den bunten Blütenreichtum geben. Weichang gleitet der Blick über das noch in der Morgendämmerung liegende „Wägel“ (= Wägeltes = Weichangtal) weiter bis zu hochstehenden Berggängen, in deren Mitte auf einer Bergspitze das schöne Vindensfeld liegt, wie aus einer Spielzeugkassette aufgebaut, so schmund! Neben allem die strahlende Morgenröte — trübend und jubelnd über den Schlag der Vögel hinweg — sonst überall, wie auch am ganzen Tage über: Ruhe, tiefe Ruhe, Frische und wohlruend abnehmend vom nervenpeinlichen Gehgrieche im beruflichen Alltag.

Nach dem reichlichen Frühstück, von der besorgten Wirtin des Hauses „Müller“ angewiesen, beginne ich meine Wanderung. An den wenigen, vereinzelt liegenden Hofstätten vorbei, deren Bewohner gerne ein freundliches Wort wechseln, lenke ich meine Schritte zu einer der Hauptquellen der Weichang. Zwei kleine Teiche sind es, auf deren Grund je eine

muntere Quelle quillt, seinen Sand herausplügend. Das ganze Jahr über sprudeln diese Quellen hier, im Gegensatz zu anderen, die bei trockenem Sommer versiegen, oder im strengen Winter aufhören. Noch zahlreiche andere Quellen schütten ihr Wasserlein zur Talsohle, wo sich so allmählich die Weichang bildet. Sehr idyllisch liegt auch die Quelle in der sogenannten „Alt- oder Mondschneewiese“. Der Schatten des Waldes nimmt mich auf, fährt am schönen Schilfstand des R.E.-Schneewiesens vorbei zu geologisch interessanten Sandsteinbrüchen, an der Moosflucht vorbei zu bequemen Ruhebänken an Aussichtspunkten. Dies alles ist leicht zu gehen, da die Spazierwege eigens markiert sind. So komme ich zur Mondschneewiese mitten im Walde.

Wie ein großes, grünes Tuch im hellsten Sonnenschein Himmels liegt sie da: eine Einladung zu köstlicher Ruhe und heilvollem, ungepörrtem Sonnensode. Woher der Name? Auf einem erfolgreichen Wirtshaus mit meinem jugendlichen Gastgeber kamen wir zu später Abendstunde hier vorbei: Der Mond stand am Himmel, sein bleiches Licht fiel auf die leuchtenden Birkenstämme, zitterte aber das schon tauwasse Gras und die weichen Strahlen spiegeln und brachen sich an den glühenden Tropfen in glühende Farben. Daneben glüht ein elendes Bächlein sein ewiges Rurmelchen auf seinem Wege hinab zur größeren Schwester. Lange Zeit überließ ich mich diesem elischen Stimmungsbild.

Von all den schönen Wanderungen hinaus zu den Höhen, zwischen weisshimmenden Schwarzwaldhühen und gelben Winterhühnern, will ich jetzt nur von dem Aufstieg zur historischen Walburgis-Kapelle berichten.

Eine Jahreszahl am letzten Torbogen nennt als Baujahr N. D. 1671 — aber ihre Geschichte reicht bis zur Zeit Karls d. Gr. zurück. Die schwere Eichen- tür öffnet sich fröhlich — fröhliche Kasse, ein leichter Federgeruch schwebt mir entgegen; einige Lichtstrahlen huschen rasend durch das Dächer, gleiten über den Hochaltar zum Standbild der hl. Walburga. Ihre Hand ist zum Segen erhoben über den vor ihr knienden Peter — aber auch zum Segen über den ganzen Oberrhein, der sich um ihre Kapelle als ein besonders herrlicher Schauplatz dem Auge bietet. In den Flüssen, bis abfallend, der Kapellenbau. Wie eine emporgerechte Hand grüßt sein dunkler Tannenwald heraus. Von rechts blüht der Oberrhein über das Oberrhein der. Ueber Wald und Wald winkt der Reiterarm der Reutlingerhöhe — gegenüber der lange Trommritzen, und dahinschieben wieder das reizende Weichangtäle mit dem Vindensfeld. Bei günstiger Sicht grüßt von Nordwest der Taunus und manchmal noch schimmert nördlich ein Höhenrücken des Spessarts. Welche andere Stelle unfernes Odenwaldes kann mit dieser herrlichen und vielfältigen Fernsicht weitergeben? Grohartig, besonders bei Sonnenuntergang, steht die Natur gleich einem Fruchtgewände von hier oben aus. Dazu wieder die majestätische Stille; als Hummus des ewigen Ringens um das Aushalten der Bäume und der Weichang der Singvögel. Weichang sagt sich in diese Stimmung das sarte Gelächter des Walburgisglückens.

Auf dem kurzen Rückweg wird mein Erleben noch bereichert durch den Friedhof im Walde. Kein unmanierter Allernachtsfriedhof — sondern ein von Buchen umrahmter Gottesacker im Walde. In der Mitte, zwischen zwei hochragenden Buchen, ein mächtiges Eichenkreuz, mit dem edlen Christusföhrer, das Ganze überragend und beschirmend. Man muß hier abends gelesen haben, wenn der Tag verfliehet.

Bad Liebenzell

Das Bad beginnt mit seinen täglichen Konzerten in den schönen Kuranlagen in diesem Jahr schon am Himmelstagesfest. Die Leitung des städtischen Kurorchs, von dessen Terrassen aus man einen herrlichen Blick auf die Schwarzwaldberge genießt, wurde dem jetzigen Direktor des Kurorchs in Badenweiler, Alrod Wilschell, übertragen.

„Reist im schönen deutschen Vaterland!“

Deutsche Verkehrswerbung auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

Auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“, die zum ersten Male im neuen Deutschland einen geschlossenen Ueberblick über die Spitzenleistungen auf sämtlichen Gebieten der deutschen Vorkriegsarbeit gibt, sieht auch die deutsche Verkehrs- werbung nicht. Die nationalsozialistische Regierung hat die hohe wirtschaftliche und kulturpolitische Bedeutung des Fremdenverkehrs klar erkannt und fördert — nachdem das Gesetz über den Reichsausschuss für den Fremdenverkehr vom 20. Juni 1933 eine feste Grundlage schuf — planmäßig alle Anstrengungen, die in Deutschland gemacht werden, um einerseits den Deutschen selbst zu veranlassen, im Vaterlande zu reisen und die Heimat kennenzulernen, andererseits aber auch in weit verstreuter Nähe noch als früher Ausländer zum Besuch Deutschlands anzuregen, damit sie sich von den freudlichen Absichten und den gewaltigen Leistungen des neuen Reiches Adolf Hitlers mit eigenen Augen überzeugen können.

Die allgemeine Werbung für den deutschen Fremdenverkehr betreibt — in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsausschuss für Volksaufklärung und Propaganda — die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV) in Berlin. Sie gibt im Wandelgang des Freizeitalandes der Ausstellung, unmittelbar gegenüber dem ein- drucksvollen Gebäude des „Hauses der Deutschen Arbeit“ einen Auschnitt aus ihrem Wirken. Unter dem Vorkurs „Reist im schönen deutschen Vaterland“, der in großen Lettern vom Dach des Wandelganges herabschaut, zeigt die Sonderausstellung in 16 Abteilungen mit einer Frontlänge von rund 350 Meter über 300 prächtige Bilder. Das schöne Deutschland mit seinen wundervollen Landschaften, malerischen alten Städtebildern, mit seinen ruhmreichen Bauwerken aus alter und neuer Zeit, aber auch mit seinen Menschen, die in vielen Stunden noch an der alten Tracht und den überliefernten Bräuten festhalten, erweist vor dem Besucher. Wer diese herrlichen Bilder sieht, möchte am liebsten in den nächsten Zug

steigen, um hinauszufahren ins deutsche Land...! Zwei Photos, die das liebliche Versteigebirge und die romantische Rheinsburg Stolgensfels darstellen, haben die gigantischen Maße von 1,5 x 3 Meter, und fast ebenso groß sind zwei Bilder aus dem deutschen Saarland.

Zu beiden Seiten der Photoschau bietet die RDV in zwei verdunkelten Räumen besondere Ueber- raschungen. Zum erstenmal bedient sich hier die deutsche Verkehrswerbung großer Leuchtbilder: besonders wirkungsvolle, gut abgeblendete Photographien sind auf Glasplatten übertragen und werden in verdunkelten Räumen von hinten beleuchtet. Die eine Abteilung ist den Gedächtnissen des deutschen Volkes gewidmet, vom Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald bis zum Denkmal für die Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung an der Münchener Feldherrnhalle. Der zweite Raum mahnt: „Darum reist in Deutschland!“; hier sind rund 20 Bilder der berühmtesten Sehenswürdigkeiten, Kunstschätze und Bauwerke aus deutschen Landen vereinigt.

Die „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV)“ bedient sich natürlich neben der Photographie auch aller anderen neuesten Werbemittel, wie Film, Vortrag, Werbebrief, Rundfunk und Presse. Seit dem Jahre 1933 wurden rund 10 Millionen Werbebriefe, davon ca. 15 Millionen eigene Werbebriefe und ebensoviel Halbtaktblätter und Prospekte deutscher Länder, Städte, Bäder und Kurorte, in der ganzen Welt verteilt. Dazu kommen rund 12 Millionen Deutschland-Plakate, die zum Aushang gebracht wurden, allein im letzten Jahr 300 000 Stück! Die Werbung erfolgt in allen wichtigen Kultur- und Verkehrs- und Handels- und Verkehrspunkten auf dem ganzen Erdball. Die in London, Paris, Rom und New York seit Jahren bestehenden großen Auskunftsbüros werden auf der Ausstellung im Bild gezeigt. In diesen Tagen ist ein neues deutsches Verkehrsbüro in Amsterdam angekommen, und demnach wird ein ähnliches Büro auch in Zürich seine Pforten öffnen.



Der Schluchsee, das Seebad im Hochschwarzwald, 952 m

Durch die Planung in der Schluchsee im südlichen Schwarzwald der größte deutsche Gebirgssee entstanden. Die Fläche des Sees hat sich auf das Fünftfache vergrößert und der Seespiegel um 30 Meter erhöht. Ein neues, schwebendes Strandbad des Sees Schluchsee hat sich im Schutze eines herrlichen Tannenwaldes harmonisch ins Landschaftsbild ein.



Bad Bertrich

DAS MILDE KARLSBAD AN DER MOSEL

Magen-, Darm-, Leber-, Gallen- u. Stoffwechselleiden
(Gicht-, Rheuma-, Zucker- u. Frauenleiden)

STAATL. KURHOTEL I HAUS INMITTEN DER KURANLAGEN FL. WASSER, TEL. 42.
UND NOCH WEITERE 50 MODERNE HOTELS U. PENSIONEN. AUSKUNFT UND PROSPEKTE DURCH DIE STAATL. BADE-VERWALTUNG TEL. 14

Nach der Wirtschaft auch die Großbanken im Wiederaufstieg

Erhöhte Einlagen / Erhöhte Kreditbereitschaft im Monat März

Die nunmehr vorliegenden Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken per 31. März d. J. bestätigen die Angaben von Direktor Dr. Schipper (Deutscher Bank) geäußerte Ansicht, daß die großen deutschen Geldinstitute die Radikalität des Jahres 1931 im wesentlichen überwinden haben. Die zunehmende Klärung der Wirtschaft und der Konjunkturaufstieg beginnen sich nennenswert zu zeigen. Der Bankstand hat sich im Vergleich mit dem Stand vom 31. März im Vergleich des Quartalsvergleichs fast den gleichen Stand erreicht wie im Vergleich des Jahresvergleichs. Die Bilanz der Monatsbilanzen der März trennen zwei Punkte besonders hervor: einmal sind die „aktiven“ Depositionen nicht unerheblich gestiegen, zum anderen wurden die Guthabebilanzen auf der Passivseite überhöht, d. h. es fand ein — wenn auch verhältnismäßig noch geringer — Defizitenaufbau statt. Diese Entwicklung ist um so bedeutsamer, als der 31. März im Vergleich des Quartalsvergleichs fast den gleichen Stand erreicht wie im Vergleich des Jahresvergleichs. Die Bilanz der Monatsbilanzen der März trennen zwei Punkte besonders hervor: einmal sind die „aktiven“ Depositionen nicht unerheblich gestiegen, zum anderen wurden die Guthabebilanzen auf der Passivseite überhöht, d. h. es fand ein — wenn auch verhältnismäßig noch geringer — Defizitenaufbau statt. Diese Entwicklung ist um so bedeutsamer, als der 31. März im Vergleich des Quartalsvergleichs fast den gleichen Stand erreicht wie im Vergleich des Jahresvergleichs.

einer Wechselseitigkeit von Schenkungen und Schenkungen tritt hauptsächlich die T-D-Bank zurück, die ihre Bilanz um 30 Mill. A verkleinert und die Commerzbank, die 11 Mill. A vergrößert.

Kauf die Begriffe Staatsbank verlor 10 Mill. A, während die Deutsche Staatsbank eine Vergrößerung um 3 Mill. A erkennen läßt.

Table with 2 columns: Bank Name, Bilanz in Millionen RM. Includes entries for Reichsbank, Deutsche Bank, Commerzbank, etc.

Table with 2 columns: Bank Name, Bilanz in Millionen RM. Includes entries for Reichsbank, Deutsche Bank, Commerzbank, etc.

Table with 2 columns: Bank Name, Bilanz in Millionen RM. Includes entries for Reichsbank, Deutsche Bank, Commerzbank, etc.

Mittelfeld-Maxhütte

300 000 RM. soziale Aufwendungen und 5 vH. Maxhütte-Dividende

Berlin, 26. April. (Vgl. Nr. 10.) In der AM-Zeitung der durch die Interessengemeinschaft verbundenen Mittelfeld-Maxhütte...

(12 218 283), Wertpapiere 11 082 281 (12 022 661), sonstige Mittel 1 135 992 (1 139 619). Passiva: Stammkapital 8 000 000 (8 000 000), Rücklagen 3 082 000 (3 082 000), Dividendenrücklagen 1 135 992 (1 139 619), Betrag der ausstehenden Aktien 1 000 000 (1 000 000), sonstige Mittel 1 135 992 (1 139 619).

Bei Mittelfeld wird nach Abschreibungen von 8,29 (8,01) und Sonderabschreibungen von 2,44 (1,89) Mill. A ein Jahresüberschuss von 220 000 A ausgemittelt. Hieraus sollen 150 000 A zur Förderung des Hauses von Arbeiterangehörigen und weitere 70 000 A zur Unterhaltung bedürftiger Arbeiter und Angehöriger verwendet, der Rest verbleibt.

Die Bilanz der Maxhütte bei infolge des im Berichtsjahre durchgeführten Verkaufs der Mittelfeld-Aktien an die Gruppe Charleroi-Aktien eine wesentliche Verbesserung der Bilanzsituation. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 2,44 (2,185) und sonstigen Abschreibungen von 1,785 (0,431) Mill. A verbleibt ein Nettogewinn von 120 000 A, wozu 100 000 A zur Stärkung des Vermögens verwendet werden sollen. Während bei Mittelfeld eine Dividendenabstimmung nicht erfolgt, erhalten die freien Aktionäre der Maxhütte auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages eine garantierte Dividende von wieder 5 v. H. (1933 am 17. Mai in München).

Stand der Börslichen Bank vom 23. April. Aktiva: Guthaben 8 775 230 (8 775 230), demnächstige Dividende (1—) sonstige Guthaben und Schecks 17 494 812 (17 494 812), deutsche Reichsbankguthaben 20 315 (17 447), Noten anderer Banken 526 600 (270 016), Verbindlichkeiten 2 212 300

Die Bilanz der Maxhütte bei infolge des im Berichtsjahre durchgeführten Verkaufs der Mittelfeld-Aktien an die Gruppe Charleroi-Aktien eine wesentliche Verbesserung der Bilanzsituation. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 2,44 (2,185) und sonstigen Abschreibungen von 1,785 (0,431) Mill. A verbleibt ein Nettogewinn von 120 000 A, wozu 100 000 A zur Stärkung des Vermögens verwendet werden sollen. Während bei Mittelfeld eine Dividendenabstimmung nicht erfolgt, erhalten die freien Aktionäre der Maxhütte auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages eine garantierte Dividende von wieder 5 v. H. (1933 am 17. Mai in München).

Hellfarbige Tabake bleiben gefragt

Vor der Aussparung der Sehlänge

Der Tabakmarkt auf dem Kontinent ist seit Monaten als besetzt, im höchsten Grade, insbesondere in der Endenheimer Gegend, befinden sich jedoch immer noch einige tausend Zentner Tabak, die von den Händlern in der Gegend zum Verkauf angeboten werden. Die meisten davon sind die in der Gegend geernteten Tabake, die nicht nur in der Gegend, sondern auch in anderen Teilen des Kontinentes abgesetzt werden können. Die meisten davon sind die in der Gegend geernteten Tabake, die nicht nur in der Gegend, sondern auch in anderen Teilen des Kontinentes abgesetzt werden können.

Nach Hochstabe wurden in verschiedenen Teilen des Kontinentes Tabak zu etwa 90 A per Zentnerlieferung angeboten. In der Gegend der Tabak- und Schwabacher hellfarbigen Tabake gingen in letzter Zeit wieder direkt an die Produktion über; diese Präsentationen pflegen überhaupt wenig an den Handel zu kommen. — Nach Rippen insbesondere und überhöhter Verkauf erhielt sich Nachfrage.

Die Nachfrage nach hellfarbigen Tabaken war die höchste in den letzten Wochen, was nicht besonders auffällig ist, wenn man bedenkt, dass die neuen Tabake größtenteils noch nicht in den Handel gekommen sind. Die Nachfrage nach hellfarbigen Tabaken war die höchste in den letzten Wochen, was nicht besonders auffällig ist, wenn man bedenkt, dass die neuen Tabake größtenteils noch nicht in den Handel gekommen sind.

Mannheimer Großmarkt für Getreide und Futtermittel (amlich) / 26. April

Table with multiple columns showing market prices for various types of grain and feedstuffs, including wheat, rye, and barley.

Ueberssee-Getreide-Notierungen

Table with multiple columns showing international grain market prices for various regions like Buenos Aires, Rosario, and Valparaiso.

Amerikanische Schweine- und Schmalz-Notierungen

Table with multiple columns showing American pig and lard market prices for various locations like New York and Chicago.

Gold- und Devisenmarkt

Table with multiple columns showing gold and exchange market prices for various currencies and locations.

Hamburger Metallnotierungen vom 26. April 1934

Table with multiple columns showing Hamburg metal market prices for various types of metals and alloys.

Hamburger Schmalz-Notierungen vom 26. April. (Vgl. Nr. 193)

Table with multiple columns showing Hamburg lard market prices for various types of lard and related products.

Jubel und Lachen ohne Ende!

Das große Lach-Programm:



Die vertauschte Braut

Ein hochkultivierter Unterhaltungsfilm mit der unverwundlichen

Anny Ondra

erstmals in einer Doppelrolle.

Mit einem Mordsfeuerwerk geht's an! Knallerben - Silvesterfische - Neujahrstrubel - Bauchladen-Explosionen... es knallt durch den ganzen Film. Hochbeinig - wie der Storch im Salat - stetzt „sie“ dahin.

Es wird gelacht - gebrüllt - geschrien über 2 x ANNY ONDRA

Adolf Wohlbrück, Fritz Odemar, Otto Wernicke

Lachsälven am laufenden Band:

„Es knallt“ mit Karl Valentin - Liesl Karstadt - Adele Sandrock - Jos. Eichheim

Schulfrei in Arosa - Neueste FOX-Woche! Beginn: 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr. - Nicht für Jugendliche!

ALHAMBRA

Schauburg

zeigt heute

einen der größten Ufa-Filme des Jahres 1934

Ein Monumentalfilm mit einem Höchstaufwand technischer Leistung und darstellerischen Könnens

HANS ALBERS BRIGITTE HELM

in



GOLD



Der in seinem Ausmaß größte und teuerste Film der letzten Produktion der Ufa

Ein Spiel der Leidenschaften, die in Mord und Vernichtung ihren Ausdruck finden

Gold auf künstlichem Wege, der ewige Menschheitstraum. Kühner Erfindergeist u. grenzenlose Habgier sind die Triebkraft

Liebe, Freundschaft und Hass sind es, die die Menschen gegeneinander kämpfen lassen

Hans Albers - Brigitte Helm - Lien Deyers - Michael Bohnen und Fr. Kayssler schufen unter der Regie von Karl Harth einen Film v. darstell. Eindringlichkeit u. erschütternder Gewalt, daß man dies. Werk unbedingt als Film v. Weltklasse bezeichnen muß

Beginn der Vorstellungen 8.15, 6.00, 8.30 Uhr. Beg. des Hauptfilms in der letzten Vorst. 9.00

Jugendliche über 14 Jahren haben Zutritt!

Herde, Oefen, Gasherde, Badeeinrichtungen

Eisschränke



Hirsch Schuster

F 3, 19/21

Bequeme Teilzahlungen

Tel. 266 58/59

Das große Lachen beginnt!

Wir stellen heute vor:

Heinz Rühmann



Pipin der Kurze

August Pipins seltsame Abenteuer

und weiter:

Paul Heidemann als ... Chef der Firma Charlott Serda als ... Adele, Pipins Frau Hans Junkermann als ... Generaldirektor Hilde Hildebrand als ... Schauspielerin Rita Hermann Picha als ... Theaterdiener

Wie Heinz Rühmann

als kleiner korrekter Angestellter, als kleiner vermückter Spieler unfreiwillig zum Mittelpunkt eines sensationellen Klatsches wird - sich aber aus den tollsten Situationen herauszuwickeln versteht

das macht ihm keiner nach!



Im ausgezeichneten Programm ferner: Ein Kurz-Lustspiel - Ein neuer Kulturfilm In der neuesten UFA-TONWOCHE: Ganz Deutschland feiert den Geburtstag des Führers - Die große Schau in Berlin u. a. m.

Beginn: 2⁰⁰ 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁰⁰ Uhr

UNIVERSUM

Geheimnisvoll - wildbewegt - tempoerfüllt!

DER DOPPELGÄNGER

Edgar Wallace fesselt aufs neue!

Gg. Alexander, Cam. Horn, Th. Lingens usw. or. Vorprogramm - Jugendfrei Beginn: 3.00 5.00 7.10 8.35

ROXY

Damen-Mako-Unterziehhöschen . von 55 an
Damen-Mako-Hemden 68 an
Acht- od. Trägerl. v. 4 an
Wäsche-Speck
Paradeplatz 8, 1, 7

National-Theater Mannheim

Freitag, den 27. April 1934
Vorstellung Nr. 284 Miete F.Nr. 24

Gastspiel Willy Dörmgraf-Falldaeher, Berlin

Das Nachtlager in Granada

Romantische Oper in 2 Akten nach Kind's gleichnamigem Schauspiel bearbeitet von Braun
Musik von Conradin Kreutzer
Musikalische Leitung: Ernst Cremer
Regie: Walther Joab
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Mitwirkende: Willy Dörmgraf-Falldaeher u. G. Gussa Heiken - Heinrich Kuppinger Karl Mang - Fritz Barding - Hugo Voisin - Eugen Fröhlich

Morgen: König Heinrich IV. Anfang 19.30 Uhr



Aus frischer Röstung
1/2 Pfund 93 - 1.25 - 1.50 - 1.80
und 3% Rabatt!

Kaufe heute. 300000 aller Met. 2007
Eisfabrik, H 3, 2
Telephon 219 65.

Fahnen Wimpel Fahnenstangen Kletterwesten Brotbeutel Feldflaschen Trinkbecher Große Auswähl 2001 und 9011g
Florschlitz, S 3, 4

heute bis inkl. Montag
Dolly Haas - Junkermann
in dem Lustspiel
Page v. Dalmasse - Hotel

Zum Photographieren alles von
Photo-Herz
N 3, 9
Kunststraße

Apollo
6, 3 - Fernspr. 216 24
Nur noch 3 Tage

alleabendlich 8 1/2 Uhr
3 Rivels
mit ihrem Weltstadt-Programm!

Freitag, den 27. April:
Einheitspreis - Vorstellung
60 Pfg. und 1.- Mk.

SCALA

CAPITOL

Heute 4.15, 6, 7, 8.20
der grandiosen
Großstadt Spielplan
die große Tragödie

1. Silvia SYDNEY



JENNY GERHARDT
der Leben wenig einer lebenden Frau.

2. Sie lachen Tränen
Buster Keaton in
Wer andern keine Liebe gönnt
Alles deutsche Sprache

Fahnenstangen
fertig gefärbt in allen Größen
liefern prompt
Jean G. G. Holzgermann
Vollering 50, Telefon 28730.

Der Herren-Anzug wie er sein soll:

Tadellos in Qualität, Sitz und Verarbeitung. Billig im Preis und dazu noch

in Monatsraten von Mk. 10.-
hilfers.
GESCHW. **Strauss** P. 5.71

Ist eine gut angezogene Frau teuer?

Gar nicht - wenn sie sich unseres Hauses bedient, das modische Kleider sportliche Kostüme und elegante Wäsche billig verkauft und dazu noch

in Monatsraten von M. 10.-
GESCHW. **Strauss** P. 5.71

Die Beilage
Mannheimer Frauen-Zeitung
erscheint jeden Mittwoch!

Bemol-Gas

Haarkeimmittel gegen Wanzen
Motten, Fliegen, Käfer u. Holzschwürmer
RM. 1.20 - Glasfl. Flasche RM. .90

Friedr. Becker
Michaelisdrogerie, Nr. Q 2.2

Marianne Hoppe
Fritz Rasp - Kempers -
Th. Loos - Hans Beck-
Gaden - Camilla Spira
u. a. m. in dem
Großfilm:

Der Judas von Tirol

Ein packender Hochge-
birgsfilm mit Bildern von
erhabener Schönheit.

Ton-Belprogramm!
5.00 7.00 8.20 Uhr.
Jugend Zutritt!

SCALA

Morgenfeier

Sonntag vorm. 11³⁰

der einmalig schön
Natur-Großfilm

Im Land der 150 Täler

Eine herrliche Reise ins
Zauberreich der Bernina

Graubünden - Engadina - Arosa
Paradise - Julierpass - Silvane-
seen - San Gadenzio - Tarnalp
Albul-Tunnel - St. Moritz
San Bernardino - Mtsch
Tessin - Lugano - Pia Palù
Berninagletscher

Mit Sell und Pichel in die
schweigende Wunderwelt der
Viertausender

Kleine Preise ab 70 Pfennig
Jugendliche haben Ermäßigung

UNIVERSUM

28. Samstag und 29. Sonntag
2. Große Fest-Abende

Frühlings-Nächte

Pflanzl. Sang u. Klang / Tanzkapelle Max
An beiden Abenden TANZ ab 8.30 Uhr

Eintritt mit Tanz 50 Pfg.
Karten bei Verkleidungs-
u. Musikanten Planken, O. 15

UFA-NACHTVORSTELLUNG

Zum letzten Male in Mannheim
der mit Begeisterung aufgenommene
interessanteste und ergregendste Süsssee-
Tonfilm, der je gezeigt wurde:

SAMSTAG
abends 10⁴⁵

Die Insel der Dämonen

Ein Liebespaar auf der Insel Bali im Kampf
gegen Mägo und Hexenbergglauben
Expeditionsleitung Baron von Plessen

Die Presse:
Das hat man noch nicht gesehen!
B. Z. am Mittag

Ein beglückender Film . . .
Film-Kurier
Einer der schönsten Kulturfilme, die
wir in den letzten Jahren sahen. Das
ist eine Spielhandlung, wie sie der
Kulturfilm haben muß . . .
Völk. Beobachter

Für Jugendliche verboten!
Eintrittspreis ab 70 Pfg.
Karten im Vorverkauf. Auch Telefon: 227 19

UNIVERSUM

Familien-Drucksachen

In wenigen Stunden
Druckerei Dr. Haas, R 1, 4-6